

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

143 (28.5.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694590)

daß es stellenweise zu regelrechten Feuergefechten gekommen sei. In einem jüdischen Hoflager in Jaffa sei ein Feuer ausgebrochen. Darüber hinaus würden Fälle von Brandstiftungen aus einer Reihe kleinerer Erbschaften in der Umgebung Jaffas gemeldet. In der jüdischen Siedlung Beit Regan seien in der Nacht mehrere Käden in Brand gesetzt worden. In Gaza ist dem Bericht des Oberkommissars zufolge, die Ruhe wiederhergestellt, und auch aus dem Jerusalem Bezirk werden keine neuen Zwischenfälle gemeldet. Im nördlichen Teil Palästinas wurden in Zufkara, in Nazareth und in Safed Bombenanschläge verübt, ohne daß es zu nennenswerten Sachschäden gekommen wäre.

Angeht es der unruhigen Lage in Palästina ist ein weiteres britisches Bataillon von Haifa nach Palästina entsandt worden. Nach einem Bericht aus Haifa solle neue englische Artillerietruppen herbeigeholt werden, um gegen die bewaffneten Araber vorzugehen, die sich in den Hügeln außerhalb der Städte versteckt halten. Die gegenwärtige Stärke der britischen Streitkräfte beträgt fünf Infanterie-Bataillone und eine Kompanie leichter Tanks und Panzerwagen.

Wie Reuters meldet, haben die Unruhen seit dem 29. April 48 Tote und 331 Verwundete gefordert; 24 der Toten waren Juden, 22 Mohammedaner und zwei Christen. Die Verwundeten setzen sich aus 182 Mohammedanern, 105 Juden und 44 Christen zusammen. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß nicht etwa die Juden, sondern die Araber die größeren Verluste in den Unruhen erlitten haben. Gingenen wurden seit dem 19. April 969 Araber und nur 275 Juden verhaftet. 493 Araber sind bereits abgeurteilt worden. Die meisten jüdischen Verhafteten wurden freigesprochen oder sind noch nicht vor Gericht erschienen.

Unter Beteiligung zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde in Haifa ein ägyptischer Ausschuss zur Hilfeleistung für Palästina gebildet, der in seiner ersten Sitzung drei Beschlüsse faßte. Danach beabsichtigt der neu gebildete Ausschuss, erstens gegen die Maßnahmen der britischen Mandatsregierung in Palästina Verwahrung einzulegen, zweitens die arabischen Bewohner Palästinas in ihrem Kampf zu unterstützen und drittens eine Kommission zur Prüfung der Lage nach Palästina zu entsenden.

Die Verlegung englischer Munitionsarsenale

Der englische Kriegsminister teilte in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage mit, daß die Verlegung der Verlegung gewisser Abteilungen der Munitionsarsenale von Woolwich und Waltham Abbey nach anderen Gebieten, die einem Luftangriff weniger ausgesetzt seien, erwogen habe, zwei neue staatliche Munitionswerke, die zur Granatfabrikation bestimmt seien, würden in Bridgend (Südwalles) und in Chorley (Lancashire) errichtet werden. Die beiden Orte befinden sich in der Nähe der englischen Westküste. Die Errichtung einer dritten Fabrik in Schottland, in der Explosivstoffe hergestellt werden sollen, werde zurzeit erwogen.

Romanische Heirat einer italienischen Prinzessin

Die 30-jährige Prinzessin Alfa, die älteste Schwester des Königs von Irak, hat durch eine romanische Heirat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelenkt. Die Prinzessin hatte sich in einem armen Prinzen namens Daralamis, der Wirtin in einem Hotel auf der Insel Rhodos war, verliebt. Am Dienstag erschien sie mit Daralamis in Athen und verheiratete sich heimlich mit ihm, nachdem sie sich vorher nach orthodoxem Ritus hatte taufen lassen und den Namen Anastasia angenommen hatte.

Die jüngere Schwester der Prinzessin, Kabilha, die sich ebenfalls in Athen aufhält, hat sich der Vermittlung der türkischen Gesandtschaft an die griechischen Sicherheitsbehörden gewandt und die illegale Heirat der Ehe verlangt. Das jungverheiratete Paar hat Athen mit unbekannten Ziel verlassen.

Mutual merikanischer Banditen

Pressemeldungen aus Guadaluajara verzeichnen eine neue schwere Mutual merikanische Banditen. Danach wurde der Gemeindevorsteher von Tonila im Staate Jalisco von einer Rebellenbande überfallen, wobei er und seine Begleiter ermordet wurden. Das Blatt „Crescitor“, das sich mit dem Fall beschäftigt, spricht von dreizehn Todes-

opfern, unter denen sich vier Gemeindebeamte befinden sollen. Außerdem seien sieben Personen verwundet worden. Zur Verfolgung der Banditen sind Truppen eingesetzt worden.

Die „Prensa“ berichtet aus Guanajuato, daß merikanische Bundesstruppen eine vierzig Mann starke Rebellenbande in der Nähe der Gemeinde Alvaro Obregon im Staate Guanajuato in die Flucht geschlagen haben.

Eine Munitionsladung, die niemand will

Der Dampfer „La Sainte Marie“ fährt seit mehreren Tagen mit einer Waffen- und Munitionsladung, die ursprünglich für Abessinien bestimmt war, in den englischen Gewässern umher. Es soll sich um ein englisches Schiff handeln, das angeblich von Finnland aus eine Fahrt nach Abessinien angetre-

ten hatte. Als es auf dem Wege über verschiedene europäische Häfen in Gibraltar eintraf, wurde es von der britischen Marine aufgehalten. Der Dampfer wurde auf dem Meer verbleiben lassen, bis er seine Ladung wieder loswerden konnte. Die Durchsicht dieser Ladung ist ihm jedoch bisher nicht gelungen. Von Dungen, das er zur Hilfe anforderte, wurde er zunächst nach der Insel Guernsey im Kanal verwiesen. Aber sowohl die Behörden von Guernsey als auch der Insel Guernsey im Bristol-Kanal verweigerten die Ausladung der Waffen. Die „Sainte Marie“ befindet sich darauf gezwungen, ihre gefährliche Ladung auf dem Meer zu verbleiben lassen. Guernsey liegend, hat die Insel auszuweichen. Das königliche Geschiff hat sich jedoch ein und verbrachte das Vorhaben, man nimmt an, daß sich das Schiff nunmehr nach London zu begeben wird, die Ladung besteht aus Gewehren und Granaten, Brandbomben und Munition.

Streits in den Pariser Vororten

Paris, 28. Mai.

Der Streik in den Fabriken der Pariser Vororte hat sich weiter ausgedehnt. Wie der „Populaire“ berichtet, handelt es sich neben den bereits gestern genannten Automobil- und Flugzeugfabriken Renault, Hotchkiss und Lorraine um einen Teil der Renault-Werke, die Flugzeugwerke, die Fernan-Angewandten, die Automobilfabriken, sowie um die Dewoitine-Maschinenfabrik. In allen Betrieben blieben die Beschäftigten wiederum in den Maschinenhallen. Sie ließen durch kommunisierende Vertrauensleute ihre Forderungen der Verteilung überreichen.

Am Mittwochabend stießen sich in den Werken dieselben Szenen wie am Vorgabe ab. Kraftwagen der kommunisierenden Partei brachten Musikinstrumente, Nahrungsmittel, Wein und Decken nach den Streikposten, die dann die Verteilung an die Beschäftigten übernahmen. Musik und Gesang ertönte aus den sonst larmenden Maschinenhallen bis spät in die Nacht.

Die kommunisierende „humanität“ frohlockt. Man müsse sich wundern, so meint das Blatt, daß die Verteilungen die Arbeiterkraft noch immer auf eine Antwort auf die „gerechten Forderungen“ warten ließen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß ein Streik an den Maschinen meist schneller zu einem Erfolg führe, als ein einfacher Ausstand. Die Abgeordneten der Pariser Vororte hätten sich

der Forderungen der Arbeiter angenommen. Die kommunisierende Partei billige die Forderung der Pariser Vororte, Arbeiter voll und ganz. Es gebe in Frankreich jedoch noch große Gebiete, in denen die Not weit größer sei. Die Partei sehe daher als ihre Pflicht an, auch in diesen Gebieten die notwendigen Aktionen zu eröffnen.

Die von der „humanität“ geforderten Ausflüchte, daß man erst am Anfang einer derartigen Streitperiode sei und „das die Ende erst nachkommen“, erfüllt die Väter der Rechten mit gewisser Resignation. Leon Blum erhebe noch immer eine enge Zusammenarbeit mit dem marxistischen Gewerkschaftsverband für seine Regierung. Obwohl er heute noch nicht einmal an der Macht sei, beginne sich die „technische“ Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und den Sowjets bereits in einer derartigen verheerenden Wirkung zu zeigen. Heute seien es die Metallarbeiterorganisationen, wenn Blum an der Regierung sei, könnten die in derselben Gewerkschaft zusammengekommenen Beamten und Angestellten vielleicht das Gleiche versuchen. Das werde Blum dann tun, da er doch von diesen Massen abhängig sei, die ihn an die Macht gebracht haben? Seine „technischen Mitarbeiter“ von dem marxistischen Gewerkschaftsverband zeigten ihm jedenfalls heute schon deutlich, wie sie ihre Mitarbeit aufstufen, indem sie die Industrie zu beschleunigen gedenken.

Eine Unterredung mit Architekt G. H. Munzer:

Das Werden des Marine-Ehrenmals

Kiel, 27. Mai.

Der Gedanke, zu Ehren seiner im Weltkrieg gefallenen 34836 Kameraden ein würdiges Denkmal zu errichten, tauchte im Bund Deutscher Marine-Vereine, der heute den Namen Nationalsozialistischer Deutscher Marine-Bund trägt, im Jahre 1925 auf. Im Jahre darauf, auf dem Bundestag in Duisburg, wurde der Bau endgültig beschlossen und als Platz das am Eingang der Kieler Förde gelegene Gelände des früheren Panzertruppen „Loboe“ bestimmt. Kein anderer als Admiral Scheer, der Chef der deutschen Hochseeflotte, war der Veranlassung am Samstag, der ehemalige Ehrenführer des Marine-Bundes, war es, der diesen Platz als den geeigneten hielt. Denn von dort hat der Besucher der Denkmalsanlage einen selten schönen Rundblick nicht nur über die Ostsee, sondern auch über das einzigartige schleswig-holsteinische Land mit seinen saftigen Weidfeldern und Seen, über den Kriegshafen Kiel, einen der schönsten Naturhäfen der Welt, und über den starken internationalen Schiffsverkehr. Aus dem Verbleib, dessen beste Lösung zur Ausführung gelangen sollte, ging der Kaiserliche Architekt G. H. Munzer als Sieger hervor, ihm wurde die Ausführung übertragen, die er meisterhaft löste. Der Kieler Vertreter des DMB hatte Gelegenheit, mit ihm über die Entstehung des Ehrenmals und die Gedankengänge des Erbauers bei dem Entwurf zu sprechen.

Architekt Munzer schilderte zunächst die Freude, die ihm am Weihnachtstag 1926 bereitet wurde, als er die Nachricht erhielt, daß er zu den fünf Architekten gehörte, die einen Entwurf einreichen sollten. Am 29. Dezember 1926 fuhr er dann über Kiel nach Loboe, um sich das Gelände anzusehen. Er schilderte den großen Gegensatz, den er empfand, als er Kiel, das er einstmals blühend gesehen hatte, im Dezember 1926

wieder sah. Kiel war eine tote Stadt geworden. „Es war“, so erzählte er, „als wenn auch die Natur unfruchtbar über den trostlosen Zustand in Deutschland sei. Ein schneidender Nordost, vermisch mit Hagelstürmen und Schneefällen, peitschte die Wellen der Förde. Leer die Straßen und Plätze von Kiel, ruhig und einsam die Werften. Ein kleines Schiff brachte mich nach Loboe zum Ehrenmal-Gelände, dem Platz des auf Grund des Versailles-Vertrages zerstörten Panzerturmes auf der Steilfläche hinter dem Fischerbad Loboe. Der Platz machte erst recht einen erschütternden Eindruck. Wäre Zementblöcke, ein tiefes Loch im Gelände, Schutt, Geröll und Schnee ergaben ein trostloses Bild. Der schneidende Sturmwind, noch härter geworden, mit Schnee und Hagel vernichtete die donnernden Wellen hoch und schnitt wie mit Messern. Aus dieser Stimmung heraus mußten die Gedanken trostlos werden, und das Gefühl der Schande über Deutschlands Kriegshafen gebot zugleich die Idee vom deutschen Marine-Ehrenmal.“

Es mußte ein Bauwerk sein, mit der Erde und dem Meer fest verwurzelt und gen Himmel ragend, wie ein leuchtendes Panal, eine heilige Flamme. Es mußte den gefallenen Helden zur Ehre und zum Andenken, den großen unergänzlichen Taten der Marine zur Erinnerung und dem zerrissenen uneinigen Deutschland als Mahnung dienen. Dabei sollte es den Glauben an eine bessere Zukunft auslösen. Deshalb konnte es nur etwas Einmaliges, noch nicht Dagewesenes, sein, einfach, klar und monumental. Der Turmbau wird schließlich ausgedeutet. Munzer meint, es sei der Bug eines Schlachtschiffes, andere meinen, es sei ein feineres Segel, und wieder andere denken ihn als Seezunge mit wechendem Mantel. Alle Sinndeutungen haben Recht, weil bei diesem Bau jeder seine Phantasie spielen lassen kann. „Die Sprengkette, das tiefe Loch im deutschen Boden“, so

Nacht Jahre Zuchthaus für Vater Leovigill

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages wurde die Öffentlichkeit wiederbegrüßt. Sodann ergriff Oberstaatsanwalt Hattgen (Vonn) das Wort zu einem längeren Plädoyer: Von den etwa fünfshundert Klosterbrüdern der Franziskaner-Gemeinschaft, die sich in ganz Deutschland in etwa zwanzig Niederlassungen befinden, stehen mehr als die Hälfte wegen schwerer Straftatverbrechen vor Gericht. Der Generaloberer bzw. sein Stellvertreter befinden sich im Ausland, auch, um sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen, wenn auch nicht wegen Straftaten im Zusammenhang mit diesem Prozeß. Der Kreis der Beteiligten hat mit der Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß es nicht möglich war, diese Dinge mit dem ordentlichen Behördenapparat zu erledigen. Das Dritte Reich bleibt aber bei der Bekämpfung solcher Taten nicht auf halbem Wege stehen. Es wurde ein Sonderkommando der Staatspolizei und eine Zentralstaatsanwaltschaft in Berlin eingesetzt. Bei dem Umfang, den die Ermittlungen ergaben, war es nicht möglich, sämtliche Dinge in einer Anlage zusammenzufassen. Wir mußten die Dinge in Einzelpunkte auflösen. Dem damit erwachenden Vorteil steht allerdings der Nachteil gegenüber, daß die Tatbestände in Einzelverhandlungen immer nur richtig gewürdigt werden können im Hinblick auf die großen Zusammenhänge, denn es kommt nicht allein darauf an, den konkreten Tatbestand in jedem Einzelfall herauszuheben, sondern zu erkennen, daß es sich um einen Angriff gegen die Grundlagen des völkischen Staates handelt, dessen Endziel die Straftat und die Gesundheit des ganzen Volkes sein muß.

Der Oberstaatsanwalt ging dann auf die Straftaten und Verbrechen des angeklagten Vaters Leovigill ein: Wie sei es möglich, daß derartige Dinge einen derartigen Umfang annehmen und daß sie jahrzehntlang hinter Klostermauern stattfinden konnten unter dem Schutz eines Gewandtes, das durch das Konfessorat dieselbe Anerkennung und denselben Schutz genießt wie das Kleid des Soldaten.

Die unbefleckte Stimme des Volkes habe in den Zeugnisaussagen des Reichserzherzogs als Barendorf gesprochen, der erst im blinden Vertrauen das Ordenskleid gelehrt habe, über die Untaten aber drallische Worte der Empörung gefunden habe. Erschütternd wären auch die Aussagen des Bruders Alexander über seinen Lebensweg gewesen. Er habe sich nach sieben verschiedenen Ordensniederlassungen verlegt, immer auf der Flucht vor unstilligen Angriffen. Dieses Kloster und darüber hinaus auch die anderen Institutionen müßten diesem Staat dankbar sein, daß er die undankbare Aufgabe übernommen habe, diesen Ausfall auszumischen.

Die Anklage, die seitens der Staatsanwaltschaft erhoben worden ist, sei durch die Beweisabnahme voll und ganz erwiesen. Zwei Taten seien als verurteilt zu betrachten. Es handele sich dann noch um drei Fälle des Verbrechens gegen Minderjährige, in denen Leovigill, eine priesterliche Stellung als Beichtvater, Lehrer und gegenüber Pflegeeltern misbraucht habe. Im Falle Kaiser, der der übelste dieser Fälle war, war Leovigill einen armen geisteskranken Menschen verführte, der zu ihm beichten ging, beantragte der Oberstaatsanwalt eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus, in zwei anderen Fällen des Verbrechens gegen jugendlichen Zuchthausstrafen von je zwei Jahren, in den übrigen Fällen Einzelstrafen von je zwei Jahren Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt bat, eventuell in Ermüdung darüber einzutreten, ob gegen den Angeklagten Steinhoff (Leovigill) Sicherungsverwahrung anzuordnen sei, da keine Sicherheit gegeben sei, daß dieser Mann nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus nicht wieder derartige schreckliche Dinge treibe. Der Oberstaatsanwalt stellte sodann den Antrag, die Einzelstrafen gegen den angeklagten Steinhoff (Leovigill) zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus zusammenzuziehen. Daneben beantragte er, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Höchstbauer

von zehn Jahren abzusprechen. Ein Mann, der sich zu solchen Verbrechen hinreißen lasse, habe keine Ehre.

Sodann ergriff Gerichtsassessor Vogel (Koblenz) das Wort, um die Strafanträge gegen die drei anderen Angeklagten zu stellen. Wenn die anderen drei Angeklagten als Bruder Aspiranten ausgetreten, so hätten sie sich doch schwerer Vergehen gegen Paragraph 175 StrGB schuldig gemacht. Der Angeklagte Scharber habe sich mehrere Male vergangen. Auch habe ein Einverständnis mit Leovigill vorgelegen. Er beantragte daher gegen Scharber eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten unter Anrechnung von vier Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Gleichzeitig beantragte er, den gegen Scharber beschuldigten Hofmeister aufzuheben. Gegen den jugendlichen Angeklagten und früheren Ordensbruder Fritz B., der sich von Leovigill mit Geld bestechen ließ und sich ebenfalls im Sinne des Paragraphen 175 StrGB vergangen hatte, beantragte er im Hinblick auf die damalige Jugendlichkeit des Angeklagten — B. war damals noch nicht 18 Jahre alt — eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Gegen den letzten Angeklagten Heinrich B., der noch heute jugendlich ist, beantragte er eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Dr. habe sich nicht nur lange Zeit hindurch des Verbrechens gegen Paragraph 175 StrGB schuldig gemacht, sondern auch noch andere Bruder Aspiranten dem Vater Leovigill zu unstilligen Zwecken zugeführt.

Die drei Verteidiger befruchteten sich im wesentlichen darauf, für eine mildere Verurteilung zu plädieren. Der Hauptangeklagte Steinhoff (Vater Leovigill) verzichtete auf das letzte Wort. Die anderen Angeklagten boten um mildernde Umstände bzw. Straffreiheit. Sodann zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Am Mittwoch kurz vor 13 Uhr wurde das Urteil verkündet:

Der Angeklagte Bernhard Steinhoff (genannt Vater Leovigill) wurde wegen sorgfältigen Verbrechens



Zum Pfingstaussflug gehört die Bruns-Kleidung

Moderne Herrenanzüge	19.50 25.- 28.- 32.- 37.-
Elegante Herrenanzüge	39.- 46.- 55.- 63.- 73.-
Flotte Sportanzüge	16.- 24.- 30.- 39.- 45.-
Blaue Kammgarn-Anzüge	29.- 36.- 40.- 50.- 65.-
Halbarte Cordanzüge	13.90 16.75 21.- 26.- 37.-
Frühjahrmäntel, reine Wolle	29.- 34.- 39.- 44.- 49.-
Wettermäntel, imprägniert	22.50 28.50 31.- 33.-
Gummi-Lederol-Mäntel	8.50 10.50 12.50 15.50 21.-
Lederjacken, gute Qualität	25.- 29.- 34.- 39.- 45.-
Motorrad-Überhosen	8.20 9.50 10.20
Tennishosen, guter Sitz	2.50 4.25 5.- 6.25 8.-
Tennishosen, moderne Farben	9.35 9.75 10.50 15.20 23.-

Moderne Sportheimden	2.45 2.90 3.50 4.20 5.40
Trachtenjoppen	3.65 4.50 5.- 6.60 8.50
Sommer-Waschjoppen	1.95 3.20 3.90 4.50 5.35
Lüster-Saccos	5.50 7.60 8.70 10.50 13.50
Elegante Pullunder	1.50 2.25 3.- 3.85 4.80
Knaben-Sportanzüge	9.50 12.50 15.- 17.50 21.-
Feste Knabenhosen	1.85 2.50 3.50 4.50 5.50
Rollblusen, Sportheimden	1.95 1.40 1.85 2.20 2.65
Gestreifte Zwirnhosen	2.20 3.25 4.20 5.50 6.50
Kammgarn-Hosen	8.10 9.65 11.35 13.- 14.25
Moderne Golfhosen	3.75 5.50 6.75 8.50 10.50
Breeches-Cordhosen	3.75 4.90 5.90 7.50 10.50

Gerh. Bruns

Oldenburg, Haarenstraße-Mottenstraße

Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
Schmied mir ein schönes Ringelein

Gold- und Silberschmiede
Adolf Götting, Lange Straße 58



Pfingsten modern und elegant
durch einen preiswerten **Sport-Anzug**
oder **Übergangsmantel**
in den neuesten Farben und Formen
für 26.- 28.- 42.- 45.- 48.- RM
Bruns am Damm

Herrenstoffe
Qualitätsware
kauft man bei
Tuch-Hilrichs
Auf Wunsch Maßanfertigung

Ordn.-Wohnen
sind ausgewählte Muster
von Brenner, Naether,
Panther usw.
Den Alleinverkauf hat
St. Lohmann
Gaststraße 27

HAYUNG
"wäscht"
sorgfältig

Laden: Oldenburg, Schillingstraße 1
Ruf 3836

Arztelafel

Verreist

vom 28. Mai bis 4. Juni 1936

Dr. Meyer Arztin
Heiligengeiststraße 29

OLYMPAN
FEINKORN
der neue Polofilm

Fotohaus
Kohlmooren
Ziegelhofstr. 17
Sämt. Foto-
material, das
der Amateur
braucht

Spiegel
jeder Art nur vom
Fachmann
Carl Schiek Nachf.

Strümpfe
moderne Farben, erstklassige
Qualitäten preiswert

Georg Freese
Langestraße 11a, Oldenburg

Möchte kleines Mädchen
in Pflege nehmen. Angeht. unter
N 9 300 an die Gesch. d. Bl.

MollanFingeln
36 Stk 0.10
MollanFingeln 0.15
MollanFingeln 0.15
Oldenburger Sellenhaus
Nadorster Str. 86



Nachspielzeit!
Donnerst. 28.5, 20.15-23.15:
zu Stunden der Beschl.
jahrstafel Deutscher
Bühnenkünstler
„Die Niedermaus“
0.70 bis 3.- RM
Freitag, 29.5, 20.15-22.15: O
„Der Barbier v. Bagdad“
0.70 bis 3.- RM
Sonntag, 30.5, 20.15-23:
„Der Barbier v. Bagdad“
0.70 bis 3.- RM
Sonntag, 31.5, 19.30-22: O
„Der Barbier v. Bagdad“
0.50 bis 2.50 RM
Montag, 1.6, 19.30-22.15: O
„Der Barbier v. Bagdad“
0.50 bis 2.- RM
O = Wahlsrecht



**Zu Pfingsten
stippen auszuweisen**

das ist doch eine Leichtigkeit, meine
Herren. Legen Sie sich bei mir eine
schöne, neue Krawatte, Sport- und
Oberhemd zu, was meinen Sie, wie
das den Gesamteindruck hebt! Größte
Auswahl zu niedrigsten Preisen
bietet Ihnen



Füllhalter repariert
— schnell u. billig —
Papier-Onken
„Das Haus der Füllhalter“

Prima Schwerer
Klaben Pld. 70 Pl.
Karl Schmidt, Staustraße 17

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Trudel Diers
Heiko Terborg

Oldenburg Im Mai 1936 Minden i. L.
Zu Hause am Pfingstsonntag Donnerschwer Straße 45

Todes-Anzeigen



Nach kurzer Krankheit endigte heute am Alters-
schwäche das rastlos tätige Leben unserer bergsguten,
unvergesslichen Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante,

der Kapitän's-Witwe

Minste Catharina Oltmanns

verw. Dauen geb. von Bergen

im beinahe vollendeten 96. Lebensjahre.
Manche schwere Prüfung war der lieben Verstor-
benen auf ihrem Lebenswege beschieden, aber in gläu-
bigem Gottvertrauen fand sie Kraft und Stärke, auch
das Schwerste mit Ergebung zu tragen, geschäft von
allen, die sie näher kannten.

Um stilles Beileid bitten namens der Hinterbliebenen

Marie Frerking verw. Dauen
und Almine Peters Wwe.
als langjährige Pflegerin.

Forumerfeld, den 26. Mai 1936.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem
2. Juni 1936, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in
Minden.

Nach kurzer, bestiger Krankheit verchied plötzlich und
unerwartet unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester und Tante

Witwe

Frau August Heintze

Marie geb. Michaelis,

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ernst Heintze

Hans Heintze, Frau und Kinder

Willy Heintze, Frau und Kinder

August Heintze, Frau und Kinder

Horst Nieder nebst Frau Lyo

geb. Heintze und Tochter,

Gothilf Heintze, Frau und Kinder

Alfred Heintze und Sohn

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 14 Uhr
vom Evangel. Krankenhaus aus zum neuen Oden-
burger Friedhof statt. Anbacht 13.45 Uhr vorher in der
Kapelle.

Oldenburg, Trier, Mente, den 27. Mai 1936.

Oldenburg, den 27. Mai 1936.
Mottenstraße 19 c.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine
liebe Frau, unsere liebe Mutter

Margarethe Hakmann

geb. Dehnke

im 57. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

W. Hakmann und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem
30. Mai, morgens 11 Uhr, von der Kapelle des Eua-
gel. Krankenhauses aus. Anbacht 10 Uhr vorher.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Oldenburg, den 26. Mai 1936.

Heute nachmittag entschlief nach schwerem, geduldig
ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Hanken

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Johann Hanken und Frau geb. Wiers,

August Hanken

und zwei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem
30. Mai, vom Evangel. Krankenhaus aus auf dem
Gertrudenfriedhof. Anbacht um 2 1/2 Uhr nachmittags.

Jugedachte Kranzspenden zum Krankenhaus erbeten.

Stadt Katten

Zweibälde, den 27. Mai 1936

Nach einem rastlos tätigen Leben entschlief heute
nachm. 2.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Katharine Masemann

geb. Habemann

im 72. Lebensjahre

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Diedrich Masemann

nebst Kindern u. Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem
30. Mai, um 3 Uhr nachm. auf dem alten Friedhof in
Oldenburg. Anbacht im Trauerhause um 1 Uhr

Danklagungen

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen
wir auf diesem Wege

unseren herzlichen Dank

Frau Sophie Martens u. Angehörige

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem Verlust unseres lieben Entschlafenen
sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

Frau Mathilde Meinen
und Angehörige.



1. Beilage zu Nr. 143 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 28. Mai 1936

Flucht vor dem eigenen Gewissen

Berlin, Mai 1936.
Vor einiger Zeit hatte der 24jährige Erich Z. bei seinem Arbeitgeber in Frankfurt/Oder 600 RM entnommen und war nach Berlin geflüchtet. Als nun die Kriminalpolizei in allen Teilen der Stadt schlaupertige Ermittlungsfaktionen zur Aufklärung eines Wadgenmordes und eines Frauenmordes durchführte, glaubte Z., die Polizei sei hinter ihm her und flüchtete nach Angermünde. Als er dort in einem Gasthof übernachtete, fiel er durch sein scheußes Wesen einem Polizeibeamten auf. Der Wache bemerkte dies und ergiff unter Zurücklassung seiner Schube das über Kopf erneut die Flucht und begab sich nach Schwedt a. Oder. Doch auch hier erregte er bald Verdacht, und als die Polizei ihn gegen 4 Uhr morgens aufgriff, räumte er, ohne daß man ihn daran hindern konnte, in die Obert, stürzte sich ins Wasser und ertrank. Am Ufer hatte er seine Jacke und eine Tasche mit Abschiedsbriefen zurückgelassen.

Sicherungsverwahrung als „Jubiläumsgeschenk“

Die 25. Straftat eines alten Berufsverbrechens

Berlin, Mai 1936.
Der 54 Jahre alte Willi Lindner „feierte“ seinen vor der 13. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin ein unheilvolles Jubiläum, das Jubiläum seiner 25. Straftat. Das Gericht warnte ihm mit 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust auf. Gleichzeitig wurde die schon einmal angeordnete Sicherungsverwahrung nun endgültig über ihn verhängt.

Mit 19 Jahren ist der alte Gamme das erstmalig straffällig geworden; in der Folgezeit beging er dann eine ununterbrochene Serie von strafbaren Handlungen, die ihm von Fall zu Fall erhebliche Gefängnis- und Zuchthausstrafen einbrachten. Diebstahl, Diebstahl, gemeinshaftlicher schwerer Diebstahl, Diebstahl im kraftschaffenden Rückfall liegen den Berufsverbrechens immer tiefer unten, bis er es Ende 1935 mit Fahrraddiebstählen versuchte. Ein Diebstahl gelang, aber schon beim zweiten hatte er Pech, und es ging ihm erneut an den Fängen. Bei seiner Festnahme hatte er Dietriche, Nachschlüssel, zwei Taschenlampen usw. bei sich, Dinge, für deren Besitz er recht unglaubwürdige Geschichten erzählte.

Für die Fahrraddiebstähle sei er, wie er erklärte, auch nicht verantwortlich zu machen, denn er habe sie von einem unbekannten gekauft und mit einem kleinen Aufschlag weiterveräußert. Der Angeklagte lag, daß sich die Balken bogen; aber das Gericht ließ sich nicht betören, denn der Tatbestand war durchaus eindeutig, und so kam es denn zu dem für den Verbrecher sicher nicht erfreulichen „Jubiläumsgeschenk“.

Sechs Wochen altes Kind verhungern lassen

Gefängnis für die Maderleiten

Berlin, Mai 1936.
Ein erschütternder Prozeß wurde vor der 18. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin verhandelt. Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung wurde 6 Wochen altes Kindes waren der 27 Jahre alte Walter Sch. aus Berlin SW und seine 4 Jahre jüngere Ehefrau Hanna.

Gerade 6 Wochen alt war das kleine Mädchen der Gefeute, als es eines Morgens tot in seinem Bettchen lag. Durchbare Mangelernährung und eine kaum vorstellbare Unaufmerksamkeit hatten nach dem Untersuchungsergebnis der Verhör zum Tode des unglücklichen Kindes geführt. Die in der Verhandlung als Zeugen vernommenen Ärzte bezeugten, daß das tote Kind in einem derartig hochgradigen Abmagerungszustand

vorgefunden, daß die kleine Leiche selbst für medizinische Begriffe einen schaurigen Anblick bot. An der verantwortungslosten Weise war das kleine Opfer vernachlässigt worden, und der Körper war geradezu mit einer Schmutzschicht überzogen.

Bei ihrer Vernehmung erklärten die Maderleiten, sie wären sich des gefährlichen Zustandes ihres Kindes überhaupt nicht bewußt gewesen. Bezeichnend für die Einstellung des Mannes war übrigens ein Vorfall, der sich einige Zeit vor dem Tode des Kindes vor der Wohnungstür der Gefeute abspielte. Eine Fürsorgerin, die nach dem Rechten sehen wollte, wurde von dem Manne brüsk zurückgewiesen, angeblich, weil er sich „früher einmal über die Fürsorge geärgert hatte“. Wirtschaftliche Not lag übrigens, wie die Verhandlung eindeutig ergab, keineswegs vor, denn die Familie wurde von der RZB in weitgehendem Maße betreut.

Das Gericht verurteilte Frau Sch. als die Hauptschuldige zu 1 Jahre, ihren Gemann zu 6 Monaten Gefängnis. Zwei Kinder des Mannes aus erster Ehe wurden überdies seiner „Pflege“ entzogen und der Obhut der Fürsorge unterstellt.

Der moderne Straßenräuber

Er „arbeitet“ nur noch mit Auto

Amsterdam, Mai 1936.
In den nördlichen Gegenden Portugals ist ein gefährlicher Straßenräuber aufgetaucht, der aus Spanien herüberkam und der den Behörden wohl bekannt ist, trotzdem gelang es bis heute nicht, ihn dingelt zu machen. Das erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß dieser Räuber seine Überfälle nur mit dem Auto ausführt, so daß er dann nach vollzogener „Arbeit“ ebenso rasch wieder verschwinden kann. Dieser modernisierte Wegelagerer besitzt sogar einen eigenen schweren Wagen, aber um das Risiko zu verringern, begehrt er seine Überfälle mit Vorliebe in gestohlenen Autos. Wenn es dann zu Verfolgungen und Schießereien kommt, dann geht mindestens nicht sein eigener Kutschwagen drauf...

Kürzlich wäre er in einer kleinen burgartigen Ortschaft der Polizei beinahe in die Hände gefallen. Der Galtsel, in dem er abgegriffen war, war bereits umstellt. Auf unerklärliche Weise gelang es ihm zu entweichen. Er hatte sogar die Frechheit, sich unter die Kriminalbeamten zu mischen, die in den Galtsel eindringen. Das hat er den Behörden aus Dporto, wohin er inspiziert geflüchtet ist, auf einer Postkarte persönlich mitgeteilt.

Die geröhtigten Tulpen

Interessante Veredelungsexperimente an der Universität Amsterdam

Amsterdam, Mai 1936.
Die Tulpenzucht spielt in Holland eine große Rolle. Es gibt dort sogar eine „Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Veredelung von Ziergewächsen“, die bekannte Gelehrte zu ihren Mitarbeitern zählt.

Nach Meldungen aus Amsterdam ist es nunmehr nach langjährigen Experimenten gelungen, durch Bestrahlung von Tulpenknollen mit Röntgenstrahlen zwei neue Tulpenarten zu züchten. Die eine von ihnen wurde „König von Island“, die andere „William Pitt“ getauft.

Die „König-von-Island“-Tulpe gibt es in drei Farben, dunkelrot, hellrot und violett. Auch die „William-Pitt“-Tulpe kann in mehreren Spielarten gezüchtet werden, in dunkelrot, rosa und weinrot mit einem blauschwarzen Fleck außen auf einem weichen Rand.

Dr. de Wof, dem diese Veredelungen von Tulpenarten gelungen sind, erklärt die Vorgänge, die zur Bildung neuer Spielarten führen, durch die Leistungshypothese. Nach Auf-

fassung dieses Gelehrten wird der Vorgang der Zell- und Kernteilung durch die Bestrahlung des Samens mit Röntgenstrahlen in seinem regelmäßigen Ablauf gestört, so daß in dem einen Zell die Tochterzelle zu viel, im anderen Fall zu wenig an elementarer Substanz erhalte.

Die Versuche, an denen jahrelang gearbeitet worden ist, fanden im Königinlaboratorium der Universität in Amsterdam statt. Solche Experimente sind außerordentlich diffizil und mißlingen häufig. Es gehört ein großes Maß von Zähigkeit und Selbstertrauen dazu, um trotz aller Enttäuschungen immer wieder von vorne anzufangen.

Eine Lebensmüde aus dem Wasser „gefisht“

Wunderbare Rettung einer Geistes mit dem Angelhaken

Wien, Mai 1936.

Von einer ganz ungewöhnlichen Lebensrettung wird aus Oesterreich berichtet.

An der Nahe von Graz stürzte sich eine 70jährige Witwe in selbstmörderischer Absicht in der Fluten der Mur. Zufällig bemerkte ein Angler, der in unmittelbarer Nähe dem Fischfang nachging, den Vorfall und machte sich sofort daran, der alten Frau zu Hilfe zu eilen. Durch die starke Strömung wurde die Lebensmüde jedoch rasch abgetrieben, und es gelang sogar die Gefahr, daß sie in die Mitte des Flusses geriet. Wie nun die „Graz Tagespost“ mitteilt, soll der Angler der Fluhadwirts treibenden Frau sofort seine Zehn mit dem Angelhaken nachgeworfen und sie tatsächlich erreicht haben. Der Haken verfang sich in den Kleidern der Selbstmörderin, so daß es dem Angler gelang, die Lebensmüde aus dem Wasser zu fischen. Er tat dies mit großer Geschick und aller Vorsicht, indem er die alte Frau langsam Meter für Meter an das Ufer heranholte. Wiederholt tauchte die Frau dabei unter, aber dennoch vermochte der Angler immer wieder das Reußen der dünnen Zehn zu verhindern. Wie der Lebensretter erzählt, soll dieses Rettungs- wert geraume Zeit gedauert haben, da ihm dabei die starke Strömung sehr viel zu schaffen machte. Die 70jährige Witwe, die sofort nach ihrer Rettung in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, soll sich jetzt wieder wohlauf befinden.

Flugzeuge gegen Mäuden

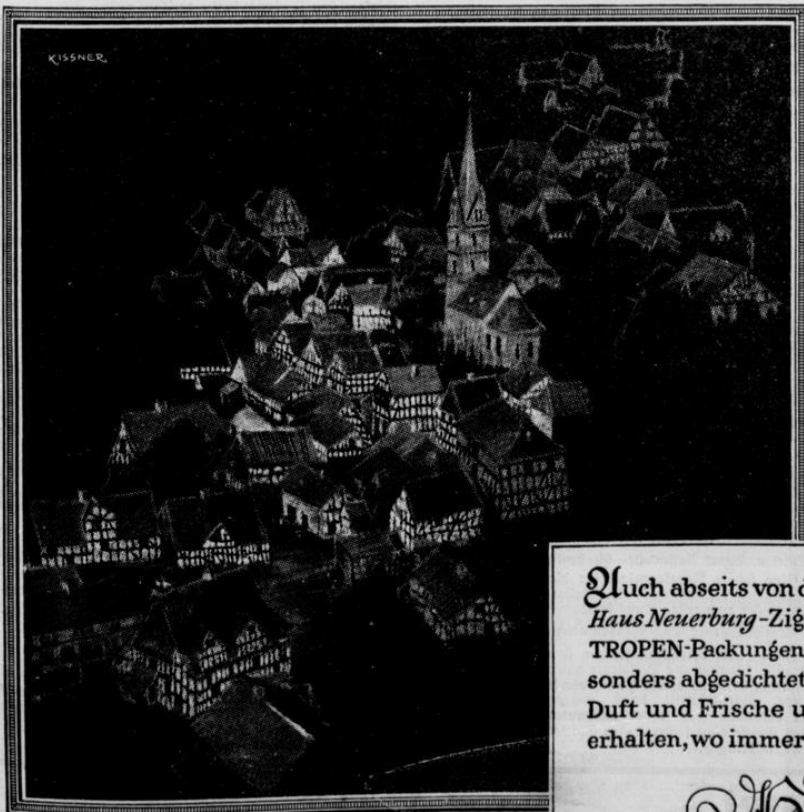
Große Zumpflähen werden mit Petroleum übergossen

Paris, Mai 1936.

Die in Marokko ständig zunehmende Mäudenplage beschäftigt die sanitäre Verwaltung der Regierung in Casablanca seit geraumer Zeit. Die Lage ist allmählich derart gefährlich geworden, daß man sich gezwungen sah, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die nun auch, wie es den Anschein hat, das einzig richtige Mittel zur Bekämpfung dieser Mäudenplage gefunden zu haben scheinen.

Es ist schon früher wiederholt versucht worden, den Mäuden zu Leide zu tun, aber die weiten und unzugänglichen Zumpflähen Marokkos hatten bisher jeden Erfolg verhindert. Nun ist man auf den Gedanken gekommen, Flugzeuge einzusetzen. Mehrere Piloten sind beauftragt worden, Zumpflähen von den sumptigen Gebieten des Landes zu machen. An Hand dieser Luftaufnahmen, die man inzwischen die Zumpflähen in Abschnitte eingeteilt, die nun von den Flugzeugen überflogen werden sollen. Dabei wird aus geringer Höhe Petroleum auf diese Zumpflähen ausgegossen und durch Abwurf brennender Fadeln entzündet. Das Petroleum befindet sich in großen Tanks unter dem Rumpf der Maschinen.

Diese Maßnahme ist an sich recht kostspielig, aber die Regierung hofft doch, der Plage auf diese Weise endlich beikommen zu können.



OVERSTOLZ 5 PF. OHNE MDST.
RAVENKLAU 6 PF. MIT GOLDMDST.



GÜLDEN RING

Mit Goldmundstück
4 Pfg

Auch abseits von den grossen Strassen bekommen Sie Haus Neuerburg-Zigaretten immer frisch. Denn sie haben TROPEN-Packungen, die durch einen Verschluss-Streifen besonders abgedichtet sind. Infolgedessen bleibt dem Tabak Duft und Frische und Ihnen die Freude am Rauchen erhalten, wo immer Sie diese Zigaretten auch kaufen.

Haus Neuerburg
G.M.B.H.

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Laufen — Springen — Werfen

Der neue Nummer der Zeitschrift „Der Leichtathlet“ enthalten wir die ausführlichen Ausführungen des hiesigen deutschen Leichtathleten Dr. K. W. G. die u. G. weitestgehende Verbreitung verdienen. Die Zeitschrift.

Am 16. Mai begannen auf der Wiedenbahn die Kämpfe um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Vorher fanden in einzelnen Gauen Anfängerportefeuille statt, bei denen den Vereinen noch einmal Gelegenheit gegeben wurde, ihren Nachwuchs zu erproben.

In den Reihen dieser Anfänger kämpft mit großer Hingabe und viel Idealismus

Der unbekannte Sportsmann.

Seinen Namen man nur selten in den Zeitungen findet, und der doch durch seine unermüdete, harte Arbeit die Grundlagen für den deutschen Spitzenport gelegt hat. In diesem Augenblick ist es angebracht, einmal für den Anfänger einige Trainingsratschläge zu geben. Aber auch die fortgeschrittenen Leichtathleten werden manchen Ratssatz aus dem folgenden für ihre Training verwerten können. Wir führen uns mit diesen Ausführungen an alle die, die mit Lust und Liebe bei der Leichtathletik sind. Die Grundlage für jede leichtathletische Leistung bildet der Lauf; selbst für Kugelstoßen, Hochspringen und Speerwerfen ist das Lauftraining eine unerlässliche Vorbedingung. Die weitverbreitete Ansicht, daß man durch vieles Laufen die harmonische Entwicklung einer technischen Leistung, z. B. die des Kugelstoßens, fördert, ist für den Anfänger falsch. Sie hat erst ihre Berechtigung für die großen Männer. Die große Masse der Anfänger wird sich bei einem gutgeleiteten Lauftraining immer auch in den technischen Übungen verbessern.

Das wirksame Lauftraining.

Wohlgemerkt für den Anfänger, besteht im einfachen Hundelaufen: das erstmalig geht es über 2, das nächstmal über 3, dann über 4, 5 und schließlich über 6 Stunden, wobei wir eine Runde immer mit 400 Meter annehmen wollen. Mit diesem Hundelaufen soll jedesmal das Training eröffnet werden. Wenn man dieses Lauftraining zwei bis drei Monate durchgeföhrt hat, wird man feststellen, daß man sich auch einen gewissen Saufstiff aneignen hat. Der Körper stellt sich nämlich bei der fortwährenden Beanspruchung ganz von selbst darauf ein, mit möglichst wenig Anstrengung möglichst schnell vorwärts zu kommen, und das bedeutet ja nichts weiter, als daß er den für ihn passenden Saufstiff annimmt.

Die erforderliche Saufstiff erreicht man dann weiter durch Staffellaufen. Ein Trainingsstadium sollte ohne zwei 4x100-Meter-Staffelläufe vorübergehen. Um das Training abwechslungsreicher zu gestalten, kann der Sportler auch eine 4x200, 6x100 oder 10x100-Meter-Staffel laufen lassen. Der Staffellauf ist deshalb so wichtig, weil bei ihm der Sportler natürlich keine reine Ausdauerleistung ist, sondern auch auf die Stabilität, die Stabilität und die Stabilität. Außerdem kann man immer wieder beobachten, daß Staffelläufe dem Anfänger viel mehr Freude machen, als die üblichen Einzelläufe. Wir lassen also noch einmal zusammenfassen: Zu Anfang jeder Trainingsstunde zwei bis sechs Runden, dadurch gewinnt du den Saufstiff. Die Saufstiff erwirbt du im Staffellauf.

Wir kommen jetzt zum Kugelstoßen!

Für den Anfänger mit normaler Körpergröße stellt die 15-Pfund-Kugel ein beträchtliches Gewicht dar. Mit diesem Gewicht muß er lernen umzugehen. Eine vorläufige Übung dazu bildet das Kugelstoßen mit den Händen und den Füßen. Der Kugelstoß über 2-4 Meter.

Weber das Kugelstoßen selbst findet man viele Theorien verbreitet. Sie haben alle etwas Wahres an sich, aber die einfachste ist: Das Kugelstoßen ist eine Streckbewegung des ganzen Körpers aus den Beinen heraus. Der Anfänger muß also lernen, aus einem Antriebe des rechten Beines heraus sich rudertätig zu strecken. Die Endstellung beim Kugelstoßen besteht im Abwärtsschlag des Körpers in der Hüfte, bei der linksseitig über nach hinten. Dieses Abwärtsschlag kommt dadurch zustande, daß der Kugelhocher in vordringlich und in übertragendem Sinne zu wenig Rückgrat der Kugel gegenüber zeigt. Also Grundsatz beim Kugelstoßen ist: Im Moment des Stoßes festes, festes

Kreuz! Aber man glaube nun nicht, daß dieser Satz eine Patentlösung enthält, das Kugelstoßen in kürzester Zeit zu erlernen. Gerade die Würdungen erfordern viel Geduld und lange Zeit. Man begnüge sich auch nicht mit drei, vier Stößen, sondern man übe systematisch mindestens eine halbe Stunde lang. Solchen Zeiten, die im Kugelstoßen schon etwas fortgeschritten sind, die also schon 8-9 Meter schaffen, will ich noch einen anderen Tip geben: Das linke Bein soll beim Anspringen immer gebeugt gehalten und beim Stoß selbst aus gebeugt aufgelegt werden. Es ist also nicht richtig, den Stoß nur aus der Beuge des rechten Beines zu machen und das linke Bein wie einen Stab nach vorne zu stemmen. Mit beiden Beinen zugleich muß der Körper hochgehoben werden. Zusammenfassend können wir über das Kugelstoßen also dem Anfänger folgenden Rat geben: Bäume den Stoß aus den Beinen aus und halte dein Kreuz fest!

Eine der schönsten leichtathletischen Übungen ist das Speerwerfen.

Wer ist nicht begeistert, wenn er so einen schlanken Speer mit überglänzender Spitze in weiten Bögen über den Sportplatz fliegen sieht. Wer empfindet da nicht den Wunsch, sich auch einmal im Speerwurf zu versuchen. Allgemein kann man sagen, daß jeder, der ein guter Steinwerfer oder Schlagballwerfer ist, sich auch zum Speerwerfer eignet.

Zwei Dinge muß es, die dem Anfänger im Speerwerfen Schwierigkeiten machen: Es fällt ihm oft schwer, den Speer zu werfen, daß er mit der Spitze im Boden verankert. Das ist aber notwendig, wenn der Wurf glänzend sein soll. Häufig trifft der Speer flach oder mit dem Ende auf und rutscht dann

über den Boden hin. Um diesen Fehler zu vermeiden, führen wir in folgender Weise: Der Speer wird über der rechten Schulter gehalten. Was einem letzten Wurf heraus werfen wie ihn mit aller Macht 5 Meter vor und in den Boden, dann wird er bestimmt fliegen. Wir geben den Speer heraus, dann wieder ein wenig an und lassen den zweiten Wurf folgen. Es geht es weiter. Allmählich erhöhen wir die Wurfweite auf 8, 10 bis 15 Meter. Wenn wir in dieser Weise ein paar mal über den Sportplatz gegangen sind, wird es sich nur noch setzen verformen, daß ein Speer über den Boden rutscht.

Wenn der Werfer über die ersten Anfangsgründe hinweg ist, dann ist die zweite große Schwierigkeit: aus dem vollen Lauf heraus zu werfen. Man beginnt damit seinen Lauf mit großer Fahrt, beim Zurücknehmen des Speeres aber stoppt er ab, und der Wurf selbst erfolgt dann fällt aus dem Stand. Natürlich ist die ganze Geschwindigkeit des Anlaufes für den Wurf verloren.

Wie läßt sich das verhindern? Dadurch, daß wir feinerste Uebergriffe machen oder wie man auch sonst sagt: Akkusolirte, mehr machen. Nehmt beim Anlauf der Speer nicht zurück, sondern herunter wie einen Stein oder einen Schlagball und damit immer nur daran, daß eure Beine gerade und in natürlichem Saufstiff weiterlaufen. Aus diesem geraden Lauf wirft es sich viel besser als aus den Akkusolirten heraus, die der Schmelzheit hinderlich sein müssen. Nehmt das Zurücknehmen des Speeres und das natürliche Weiterlaufen bis zum Abwurf immer von neuem. Ihr werdet euch wundern über den Ruck, der plötzlich in euren Speerwurf kommt.

(Fortsetzung folgt)

Die letzten 16 in Paris

Henner Senkel von Merlin geschlagen

Das Programm der französischen Tennismeisterschaften muß nun doch schon ziemlich gestreckt werden, eine Folge der fehlenden überseelischen Meldungen. So gab es beispielsweise am Mittwoch nur ein gutes Duzend Spiele. Bei den Männern fand die letzte Schachbegegnung mit Gram, Stalos, Desreumaux, Nodet, Aulin (der schon unter den letzten Acht steht), Peret, Bernard, Journu, Gère, Merlin, Babarowski, Bouffiss, Maness, Kholifine, Martin Legeard und Perry (gleichfalls unter den letzten Acht) statt. Henner Senkel setzte das am Vortage abgebrochene Spiel gegen den Franzosen Merlin in großer Nervosität fort, machte zwei Doppelfehler und büßte seine Aufgabe ein. Dafür gewann er im dritten Satz dann allerdings den Ausschlag des Franzosen und damit den Sieg 6:2. Im vierten Satz sah der Deutsche nach 4:2 und 5:2 schon wie der Gewinner aus, als Merlin plötzlich die unmöglichen Wälle glücken, während Senkel auf einen Schlag geriet. Der Franzose sah seine große Chance, griff unverdrossen an, zog gleich und gewann durch hervorragendes Rechtspiel den entscheidenden Satz 8:6, um mit 7:5, 6:4, 2:6, 8:6 endgültig Sieger zu sein. Aulin hatte schwer zu kämpfen, ehe der ehemalige französische Berufsspieler Peret in fünf Sätzen geschlagen war, und auch Perry benötigte gegen Martin Legeard vier Sätze. Von den letzten Schachbegegnungen also bereits Peret und Legeard aus.

Neues deutsches Davisdoppel?

Bei der Nennung der Mannschaften für das Davis-Pokalspiel Deutschland-Argentinien, das vom 5. bis 7. Juni auf den Plätzen von Rot-Weiß Berlin durchgeführt wird, fällt die Auffassung Hans Denkers auf. Allen Anschein nach will das Nachamt Tennis den Versuch unternehmen, Gottfried von Cramm dadurch zu entlasten, daß Denker an seiner Stelle im Doppel mitwirkt.

Bekehrungsmesse in den modernen Fünfkampf

Vom 26. bis 29. Juni findet in Wiesbaden die Meisterschaft der Bekehrung in den modernen Fünfkampf 1936 statt. Sie wird in drei Klassen ausgetragen und umfasst be-

stehende mit in den Bann zu ziehen, zu froher Gemeinschaftsarbeit. Und diesen Zweck hat das Schauturnen voll erfüllt. Mit einem Freuegruß an Führer und Vaterland schloß die Veranstaltung.

Der VfL Wittlich im Wiedershausen

trug am letzten Sonntag gegen den Delmenhorster Ballspielverein in Wiedershausen ein Freundschaftsspiel aus, das die Delmenhorster nach guten Leistungen 3:0 gewannen. DVB 3 schlug die „Alten Herren“ des VfL Wittlich knapp 3:2.

Um die Unterelbs-Meisterschaft

Nachdem bringen wir die wichtigsten Ergebnisse. Die gestrigen Resultate waren falsch.

Fußballspiele der Gruppe Süd

In Delmenhorster trafen sich die Mannschaften von Großentenen, Delmenhorster T. und Spiel und Sport Nordwolle zu den fälligen Freundschaftsspielen. Der Delmenhorster T. konnte beide Spiele gewinnen und hat nun die besten Aussichten, Gruppensieger zu werden. Den beiden letztgenannten Siegen in Dinslage gegen Großentenen und Dinslage folgten weitere 4 Punkte. Die Leistung der Delmenhorster Mannschaft ist sehr hoch anzuerkennen, da die Mannschaft erst Anfang dieser Klasse ist.

Delmenhorster T. — Spiel u. Sport Nordwolle 22:20 (10:17) Obgleich die DVB-Mannschaft bei der Halbzeit hoffnungslos mit 7 Punkten im Rückstand lag, konnte sie in einer glänzenden zweiten Spielhälfte den Gegner sicher niederrücken, selber dabei nur drei Fehler zu machen.

Spiel u. Sport Nordwolle — Großentenen 15:28 (8:14) Eine sichere Angelegenheit für die sehr gut spielende Großentener Mannschaft. Die Delmenhorster enttäuschten im Gegenzug zum ersten Spiel sehr.

Delmenhorster T. — Großentenen 23:19 (10:11)

Zwei gleichartige Mannschaften standen sich hier gegenüber. Die Mannen um Vahmeyer hatten bei Halbzeit einen Vorsprung von nur einem Punkt, den die Delmenhorster im zweiten Spielabschnitt durch ausgezeichnetes Feinenspiel sicher einholten und weiter ausbauten. DVB mußte die beiden Spiele ohne seinen besten Spieler, dem linken Hinterspieler, austragen.

stimmte Wettbewerbe im Reiten, im Reiten, im Schießen, im Schwimmen und in der Leichtathletik.

Englands Derby vor 500.000!

Stall Aga Khan mit Mahmoud und Taj Afkar in Front

England hatte am Mittwoch mit dem 157. Derby in Epsom sein größtes sportliches Ereignis im Jahre. Schon am frühen Morgen zogen unzählbare Wagenkolonnen die Zufahrtstraßen nach Epsom entlang, die von zahlreichen Autogiro-Flugzeugen aus mit dröhnender Telefonie über und ohne jede Störung an ihr Ziel geleitet wurden. Erst am Mittag klärte sich das dicke Wetter auf, und als die 22 Pferde für das Derby auf dem Geläuf erschienen, das nach den wenigen Regenfällen in den letzten Tagen ziemlich hart war, fandte die Sonne ihre wärmenden Strahlen auf die herrliche Bahn hernieder, die mit einer

halben Million Zuschauer

beinahe einen Rekordbesuch aufwies. In den Reihen hatten sich noch einige Veränderungen ergeben. Raj Up war an die Spitze der bisherigen Favoriten Taj Afkar getreten, aber auch Hobbs sang und der in amerikanischen Besitz befindliche Roswell fanden viele Freunde, ebenso Mahmoud, der Stallgefährte von Taj Afkar. Das Rennen gestaltete sich zu einem großen Triumph für den indischen Aristokraten Aga Khan, von dessen drei gefahrten Pferden Mahmoud unter C. Smirle und Taj Afkar unter dem Champion Gordon Richards die ersten Plätze vor Thonerton (Z. Burns) belegten. In der Geraden galoppierte der Schimmel Mahmoud bereits überlegen vor dem Felde und trug in der neuen Rekordzeit von 2:33,8 für die 2400 Meter die braune Jacke mit den grünen Linien zum zweitenmal zum Erfolge, nachdem Bahram zwölf Monate zuvor dem Aga Khan schon zum ersten Derbybesieg verholfen hatte. Gordon Richards hatte auch in diesem Jahre wieder Pech, auf dem Favoriten Taj Afkar war der erste Derbybesieg in seiner langen und erfolgreichen Jockeylaufbahn greifbar nahe; abermals reichte es nicht ganz, und dazu war es noch der Stallgefährte, der die Hoffnungen des englischen Reiterpublikums jählichte. Während vor ihm der von Wenhelm gezeigte Mahmoud mit drei Längen als überlegener Sieger durchs Ziel ging, rang Taj Afkar im Kampf um den zweiten Platz Thonerton sicher nieder.

Ergebnis: Derby Stakes (9334 Fnd, 2400 Meter): 1. Aga Khans Mahmoud (C. Smirle); 2. desselben Taj Afkar (G. Richards); 3. Mh. Schimmel Thonerton (Z. Burns) 3/4 Lg. Wetten: 100:8, 6:1, 33:1, 22 tiefen.

In wenigen Zeilen

Hans Stud wird entgegen den bisherigen Dispositionen nicht beim Großen Auto-Preis von Monza Ritt in Barcelona am 7. Juni starten, sondern dafür am 6. Juni in England fahren und dort das Eheliche Waß-Bergrennen bestreiten. In Barcelona wird die Auto Union somit nur durch Barzi und Hofmeyer vertreten sein.

Einen deutschen Rekord über 20 Kilometer stellte Bertsch, Stuttgart, beim Berliner Abendsporthfest mit 1:06,43,2 auf, als er das von Zabala, Argentinien, mit 18,499 Kilometer gewonnene Stundenlaufen fortsetzte. Nach einer Stunde hatte Bertsch 18,010 Kilometer hinter sich gebracht. Bertsch, Wittenberg, gewann die 3000 Meter in 8:34,4 Minuten. Boelke blieb im Kugelstoßen mit 15,22 Meter, und Weinloch, allerdings erst im Stillschlag mit Schwert, mit 1,90 im Hochsprung erfolgreich.



Kraft durch Freude

Heute, Donnerstag: Leichtathletik für Männer und Frauen von 19.30 bis 21.00 Uhr auf dem Sportplatz Saarensch. Reiten (geschl. Kursus) für Männer und Frauen von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Reithalle, Briderstraße. Gymnastik für Jungmädchen von 19.15 bis 20.15 Uhr in der G. K. Schule am Theaterwall. Schwimmen für Schüler von 19 bis 15 Jahren in der Oeffentlichen Badeanstalt, Hummelstraße.

Kursus für Reichtsportbegeisterten

Heute beginnt auf dem Sportplatz Saarensch (19.30 bis 21.00 Uhr) ein neuer Kursus für das Reichtsportbegeisterten. Der Kursus ist für jedermann offen, und es sollten recht viele Volksgenossen und Volksgenossinnen diese Gelegenheit benützen, um das Reichtsportbegeisterten zu erwerben.

Donnerwetter, das ist Klasse!

So ein elegantes Wanderer-Fahrrad, haltbar emailliert, alle Blankteile gut verchromt, wunderbar leichtlaufend und was wichtig ist, gar nicht einmal teuer, kauft man bei

Bernh. Harmdierks

Kurwicksstraße 21-22

Millionen Schriften in 19 Sprachen

„Visit the Olympic Games!“

Im Hauptquartier der Auslandsreisewerbung für die Olympischen Spiele — Sonderschiffe und Extrazüge kommen an. Wer erlöst die „Frankfurter Wärschen“?

Die Zeit bis zum Beginn der Olympischen Spiele zählt nur noch nach Wochen. In allen Ländern der Welt, in allen Reisebüros werden jetzt schon die Fahrkarten angefordert zur Reise nach Deutschland. In allen Ländern des Erdkreises wird aber auch das „Olympische Plakat“ von Würfel, der Widmung mit dem Symbol der fünf ineinander verschlungenen Ringe, für den Besuch der Olympischen Spiele.

Die kleine, stille Privatstraße in der Nähe des Landwehrkanals beherbergt in einem ihrer ruhigen Häuser, besetzt mit von uraltan Kationen und Linden, das Hauptquartier der Auslandsreisewerbung zum Besuch der Olympischen Spiele in Berlin. Die „Reichsbahnzentrale“ für den deutschen Reiseverkehr hat ihren gesamten weltumspannenden Apparat in den Dienst der Olympischen Werbung gestellt, nachdem ihr seiner Zeit vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele der ehrenvolle Spezialauftrag zuteil geworden ist, die Augen der Welt unablässig auf die Olympischen Spiele zu lenken.

Joux Olympiques Berlin Adut 361“

Alle Sprachen der Nationen posieren vor den Augen des Besuchers in dem stillen „Generalstabquartier“ Neuze. Von den uralten Kationen und Linden, das Hauptquartier der Auslandsreisewerbung zum Besuch der Olympischen Spiele in Berlin. Die „Reichsbahnzentrale“ für den deutschen Reiseverkehr hat ihren gesamten weltumspannenden Apparat in den Dienst der Olympischen Werbung gestellt, nachdem ihr seiner Zeit vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele der ehrenvolle Spezialauftrag zuteil geworden ist, die Augen der Welt unablässig auf die Olympischen Spiele zu lenken.

„Olympische Spiele Berlin“ — so hämmert es sich dem Namen immer und immer wieder in Augen und Sinne. Joux Olympiques Berlin 1.—16. Adut 361“ Dies ist die Schlagzeile, die den Franzosen ebenso auf dem „Gare de l'Est“, dem Südbahnhof, wie auf dem Boulevard des Italiens zu Gesicht kommt. — „Olympic Games Berlin 1936, 1st—16th August“, so steht der Engländer auf dem Trafalgar Square, in der Oxford Street und auf der „Liverpool Street-Station“ die Plakate mit dem Brandenburger Tor und dem forstbesetzten Olympischen Sieger!

Olympische Auflagen-Verlage

Die Plakate und die Werbeschriften zum Besuch der Olympischen Spiele und des Deutschen Reiches sind beispielsweise außer in Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch auch in Brasilianisch, für Brasilien erheblich veränderten Portugiesisch, in „Amerikanisch“ (der vom Englischen fast abweichenden Ausdrucksform in den Vereinigten Staaten), in Japanisch, in Bulgarisch, Serbisch und Griechisch, in Finnisch und Ungarisch, sowie in einer Reihe weiterer Sprachen gedruckt worden.

Die Auflagen des gesamten Werbematerials haben wahrhaftig „Olympische Rekordhöhen“ erreicht. Es sind allein rund 4 Millionen Schriften, dazu über eine Million Beilagenblätter und anderthalb Millionen Siegelmarken, sowie eine Dreimillion Großplakate verbreitet worden. Siebenmillionenfach wird in 19 Sprachen geworben! In 20 000 Werbematerialien sind 75 schöne deutsche Landschaftsmotive verbreitet. 7000 große Standmodelle und eine größere Zahl von Motiven des Reichsportfeldes stehen in allen Ländern der Erde.

Fünf Olympia-Vertretungen und 28 Hauptvertretungen der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr haben die Verteilung der sieben Millionen Schriften und Plakate und des anderen Werbematerials über 2000 Reisebüros, Zugpunkte und Sportliche Organisationen zwischen dem Nordkap und dem Tafelberg übernommen.

Und die ersten zehn Tage danach...

In den Reisebüros aller Länder sind schon unzählige Schiffstakten und Eisenbahnfahrkarten gebucht worden, eine Armee von Männern und Frauen aus allen Sprachgebieten des Erdkreises wird Ende Juli die Grenzen des Reiches an den Einfallsbahnhöfen überschreiten, die großen Häfen betreten, in denen die Schiffe anlegen aus den anderen vier Erdteilen.

Ein sehr großer Teil aller dieser Besucher der Olympischen Spiele wird die Gelegenheit wahrnehmen, nach dem Ändern zahlloser und oft gerabzter hinüberbrannter Verwundungen im Laufe der letzten Jahre nun endlich einmal zu sehen, was in Wirklichkeit in Deutschland los ist. Zwar ist die Zeit schon vorbei, in der Anfragen kamen, ob man sich bei Reisen durch Deutschland Revolver einstecken solle, aber doch noch man sich vielfach noch ganz falsche Vorstellungen vom Leben im neuen Reich.

Die zehn Tage nach der Beendigung der Olympischen

Spiele werden im Zeichen der großen Hundreisen in Deutschland stehen. Deutsche, englische und amerikanische Reisebüros haben beispielsweise gemeinsam fünf große Hundreisen durch Deutschland vorbereitet, für die jetzt schon die Karten vorgebucht werden. Die kürzeste dieser fünf Reisen führt durch die Hansestädte nach Bremen, die längste dagegen vom Ausgangspunkt Berlin nach Schwaben, dann durchs Riesengebirge, die Sächsische Schweiz, den Frankenwald, durchs Oberbayer, über den Bodensee, den gesamten Rhein entlang und durchs Industriegebiet wieder nach Berlin zurück. Vielfach nehmen Ausländer die Gelegenheit wahr, sich in kleineren Gruppen für billige Paßfahrten zu vereinigen, deren Route und Ziel sie selbst bestimmen können.

Und dazwischen sonderbare Anfragen...

Die die ganze Welt umspannende Volkstümlichkeit der Werbung für den Besuch der Olympischen Spiele durch die

Globetrotter zu Pferde

Im Sattel 20 000 Kilometer um die halbe Welt — Die Abenteuer eines unternehmungslustigen jungen Deutschen

Essen, Mai 1936.

Sollte uns auf der Landstraße oder in irgendeiner Stadt ein Reitersmann begegnen, dem man den ersten Tramp auf den ersten Blick ansehen kann, das ist August Barle aus Essen. Er hat auf dem Sattel dieses seines Pferdes gut seine 8000 Kilometer zurückgelegt und ist eben jetzt wieder unterwegs, auf einer kleinen Europareise in den nächsten Jahren die 20 000 Kilometer vollzumachen. 17 Monate ist er in den Balkanländern kreuz und quer herumgeritten, und jetzt will er den Sommer über die deutschen Gänge durchreiten, über Frankfurt, München, Leipzig nach Berlin, dann über den Rügenkanal nach Stockholm, Oslo und Kopenhagen, mit dem Schiff nach England, das er auf dem Rücken seiner „Lotte“ rundherum abreiten will.

Sturz in die Schlucht der Morava

Barles Reisetagebuch ist reich an romanischen und gefährlichen Erlebnissen. Kann er auch im allgemeinen über einen freundlichen und herrlichen Empfang überall in den Balkanländern berichten — in Belgrad wurde ihm sogar ein militärischer Empfang mit Musikbänke und Ehreneskorte bereitet — so ist sein Ritt doch nicht ohne gefährliche Reiseabenteuer abgegangen. Wie aus einem Karl-May-Buch muten manche seiner Erlebnisse an. Einmal ist er auf einem Waldwege hinter Turin-Severin von sechs Straßenräubern angefallen worden, die ihm Korbwaren, Fotoapparat, Geldbeutel und Pelzmantel raubten und ihm nur sein Pferd ließen. Als er den Leberlauf in der nächsten Stadt der Polizei meldete, stellte ihm diese kurzerhand ins Gefängnis, bis es ihm gelang, sich durch einen deutschen Geschäft zu legitimieren.

Um die Hochwasser fahrende Morava, einen Nebenfluß der Donau, zu umgehen, entschloß sich Barle, einen schmalen Fußpfad zu reiten, der an einem Bergabhang entlang ging. Auf diesem Ritt verlor er sein treues Pferd, die „braune Lotte“. Auf dem glatten und vereisten Pfad rutschte das Tier ab und stürzte, sich mehrfach überschlagend, in die Tiefe. Wie durch ein Wunder war der Reiter an einem Strauch hängen geblieben. Der Garnisonskommandant von Nikschin, General Janowski, schickte noch in der Nacht eine Abtei-

Die Dummen werden nicht alle...

Refordbetrug einer Wahrfagerin — Sie erbeutete 260 000 Reichsmark

Paris, Mai 1936.

Das die Dummen nicht alle werden und die Wahrfagerinnen, Kartenflügerinnen, Astrologen, Chironanten und wie die Zukunftsdeuter sich noch nennen mögen, deshalb ein gutes Leben haben, ist eine alte Tatsache. Daß es aber eine Wahrfagerin verheißt, von einem einzigen Opfer nicht weniger als 260 000 RM, also mehr als eine Viertelmillion, zu erbeuten, dürfte eine Rekordleistung darstellen.

Das Opfer ist ein reiches schwedisches Mädchen, das davon geträumt hatte, einen noch reicheren Freiersmann zu finden. Um ihrer Sache ganz sicher zu sein, ging die junge Dame vor sechs Jahren zu einer Pariser Wahrfagerin, der sie sich anvertraute. Die Wahrfagerin hatte sich bereits eine so reiche Klientin schon lange erträumt und traf dann auch alle Anstalten, sich den Goldschiff nicht entzünden zu lassen. Selbstverständlich war sie imstande, dem Schicksal heftig nachzuhelfen, die junge Dame brauchte nur vier Deutlichen mit einem „magischen“ Puder auf der Brust zu tragen. Jeder

Reichsbahnzentrale führte auch zu einer Reihe von Anfragen, die mit den Spielen wenig oder nichts zu tun haben. Aus London ging kürzlich ein Brief ein, in dem eine Dame darum bat, ihr ein Bad zu nennen, in dem es die „Feuerflieger“ gebe. Nach einigem Hin und Her ergab sich, daß diese Dame vor zwei Jahren in Deutschland weilte und, für Romantik sehr empfänglich, damals über die in den Nächten umherfliegenden Glühwürmchen aus höchste Entzückung war. Sie hatte geglaubt, daß diese „Feuerflieger“ eine Einrichtung der Kurverwaltung seien...

Ein weiterer großer Gaststättenbetriebe aus den Vereinigten Staaten wünschte die Anschrift der Nachkommen des „Erfinders der Frankfurter Würstchen“ zu erhalten, die er nach den Olympischen Spielen besuchen wollte. Aus Madrid ging ein Brief eines Privatmannes ein, der einen flügelarm gewordenen Storch eingekauft und diesem den Rührling abgenommen hatte und um Weiterleitung nach Rostock bat. Dieser Mann will, wenn er im August in Deutschland weilt, die Vogelwarte in Ostpreußen besuchen und wünschte über die Reisekosten unterrichtet zu werden. Londoner Fußballspieler ließen sich die Anschriften bekannter deutscher Fußballer geben, um diese während ihres Deutschlandbesuches persönlich kennenzulernen.

Der Tod im Tunnel

Mit „Lotte 2“, seinem neuen Reisekameraden, erlebte der Essener Junge einen ungemein strengen Winter. Am Warmarmarett herrschte eine Kälte von über 40 Grad. Trotzdem entschloß sich Barle, die Weiterreise zu wagen. Von der Polizei mit Karabiner und Patronen zum Schutze gegen die überall in Rußland herumstreunenden Wölfe ausgerüstet, mit seinem Pferde vielfach auf freiem Felde übermächtig, kam er durch Rumänien, Serbien und Bulgarien.

Streckenweise lag der Schnee so hoch, daß der mutige Reiter nur unter Aufwendung seiner ganzen Willenskraft der Geländeschwierigkeit Herr wurde. So verfuhr er einmal, einen Eisenbahntunnel zu durchreiten, um schneller vorwärts zu kommen. Willig trug ihn seine „Lotte“ durch die dunklere Schlucht und schon glaubte er, den Ausgang gewonnen zu haben, als er mit Entsetzen wahrnahm, daß sich aus der entgegengesetzten Richtung ein Eisenbahnzug dem Tunnelende näherte. Instinktiv gab er dem Pferde die Sporen, und als ob „Lotte“ die Todesgefahr gewittert hätte, setzte das Tier mit ein paar verzweiferten Sätzen aus dem dunklen Schacht heraus, in den um Sekunden später der Eisenbahnzug auf dem eingleisigen Schienenstrang hereinfuhr. Sekunden am Tode vorbei...

Doch auch erfreuliche Erinnerungen birgt das Tagebuch Barles. Es erzählt von Hochzeiten und Volksfesten in den deutschen Siedlungen in vielen Balkanländern, zu denen der „Vote aus dem großen Vaterlande“ immer wieder gebeten worden ist. Er weiß auch zu berichten von einem herzlichen Kriegervereinsfest in dem kleinen bulgarischen Grenzstädtchen Zwilling-Mod, wo ihn der bulgarische Kriegerverein als Waffenbruder mit offenen Armen aufnahm und feierte. So wird man den Europaritt des Essener Globetrotters nicht nur nach der sportlichen, sondern auch nach der volksdeutschen Seite hin einschätzen müssen.

Bentel kostete die Kleinigkeit von 200 RM und mußte regelmäßig gegen einen neuen ausgewechselt werden. Ferner wurde ein Mann herangezogen, der nach den Angaben der Wahrfagerin ein berühmter und erfolgreicher Magier, in Wirklichkeit aber nur der Komplize der Pythia war. Dieser Mann, der seine Anweisungen grundsätzlich nur gegen Nachnahme abgab, verlangte das Gebührende noch besser. Eine einzige Verhaltensmaßregel kostete fast 5000 RM. Und Verhaltensmaßregeln waren in großer Anzahl erforderlich, denn der heilige Freier wollte und wollte sich noch immer nicht herbeizubringen lassen. Es waren da gewisse magische Gegenständen vorhanden, die es mit äußerster Energie zu überwinden galt. Damit nun aber die Energie nicht nachließ, mußte eben tüchtig gezahlt werden. So ging das Jahr für Jahr, das heiligsüchtige Mädchen zahlte und versuchte sich dafür im Jauern. Erst dieser Tage, nachdem sie eine Summe in Höhe von 260 000 RM aus dem Fenster geworfen hat, kamen der Betrogenen Bedenten. Sie lief endlich zur Polizei, erstattete Anzeige und so wird sich die Pythia und ihr Komplize demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

In der Tat: schnell, temperamentvoll, lebendig

wie der Sturm, so ist auch der neue Sechszylinder-Hanomag, der seinen Beinamen „Sturm“ mit Recht verdient. - Dieser Wagen ist ein kraftvoller Bergsteiger, ein geschmeidiger, eleganter Draufgänger mit hoher Durchschnitts-Geschwindigkeit bei absolut sicherer Kurvenlage. - Er ist geräumig, 4-5 Personen haben bequem Platz und - alles ist vorgesehen, das Reisen so angenehm wie möglich zu machen.

Lassen Sie sich den Hanomag-Sturm unverbindlich vorführen.

Fordern Sie kostenlos illustr. Kataloge: T 2036 Limusine, T 2039 Kabriolett

HANOMAG



GENERAL-VERTRETUNGEN

OLDENBURG: Heinrich Munderloh, Lange Str. 73, Tel. 3341
 BERSENBRUCK: Heine, Staden, Tel. 329
 BREMEN: Fr. Ehlebracht, An der Weide 6-13, Tel. Damsheide 29311, Werkstatt: Ubbemere Straße 156
 JEVER: Fr. Kleinstaub, Tel. 367
 LINGWEN: Bern. Rosemeyer, Inh.: Wilh. Rosemeyer, Tel. 201
 NORDEN: F. K. Slikenboom, Tel. 2330
 WESERMÜNDE: Wilh. Müller, Grabenstr. 7, Tel. 2004, Amt Bremerhaven-Wesermünde.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 28. Mai 1936

Oldenburger Landesbühnen

Heute:

Augusten der Wohlfahrtskassen
Deutscher Bühnenkünstler
Einmalige Aufführung
„Die Fledermaus“
Operette von Johann Strauß

Morgen:

„Der Barbier von Bagdad“
Komische Oper von Peter Cornelius.

Zur heutigen einmaligen Aufführung von Johann Strauß
„Fledermaus“

Es ist der Wunsch des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels als oberstem Schirmherrscher der deutschen Theater, daß alljährlich einmal bei den deutschen Bühnen tätigen Künstlern eine Wohlfahrtsveranstaltung an die Öffentlichkeit werden. Der Meinertrag kommt engagementslosen Bühnenkünstlern zugute. Jeder empfinde es als seine Pflicht, der Kunst zu helfen, die Oldenburger Darstellerschaft zu unterstützen in ihrem Willen, den Erwerbslosen Not zu lindern und den Lebensunterhalt zu sichern.

Darum: Auf zur „Fledermaus“!

KZ-Kulturgemeinde:

Heute:

Für die zweite Sonnabend-Gruppe letzte Gelegenheit zum Abholen der Karten zu
„Zar und Zimmermann“

Tagung des Niederdeutschen Bühnenbundes in Rühringen

Die Niederdeutschen Bühnen des Gau's Weser-Ems werden am 6. und 7. Juni in Rühringen eine Arbeitstagung abhalten. Es werden etwa hundert Vertreter der Bühnen aus Oldenburg, Delmenhorst, Brake, Nabbingshausen, Bremerhaven, Varel, Norden, Jever, Verum, Zwischenahn und Rühringen erwartet. Zu der Tagung werden weiter erscheinen die niederdeutschen Schriftsteller August Hinrichs, Karl Wunje und Karl Budich. Aufgeführt werden wird im Rahmen der Tagung das Stück von Karl Budich „Leben in der Hölle“. Teilnehmen wird an der Tagung auch der Gauobmann der KZ-Kulturgemeinde, Gauschulungsleiter Buscher.

Märchenspiele der „Erita-Graf-Bühne“

Durch Vermittlung der NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Oldenburg-Stadt, konnte gestern nachmittags den Jungens und Mädels mit dem von der „Erita-Graf-Bühne“ in der „Historia“ veranstalteten Märchenspiel „Der Koller“ herzlich frohe und — das sei mir ganz besonderer Betonung gefügt — erzieherisch sehr wertvolle Unterhaltung geboten werden. Abweichend von der allgemeinen üblichen Form des Märchenstückes, wurde hier eine außerordentlich enge Verbindung zwischen den Sörern und den Darstellern auf der Bühne dadurch hergestellt, daß der wackere Müller Kollerbusch als Sprecher die Jungens und Mädels, die in heller Begeisterung und offensichtlich stärkster innerer Beteiligung dem Spiel folgten, veranlaßte, ihrem eigenen Empfinden und ihrem Urteil über die einzelnen Geschehnisse freimütig Ausdruck zu geben. Dadurch wurde nicht nur eine größte Aufmerksamkeit, sondern vielmehr ein wirkliches Mit-erleben erreicht, das einen ganz prächtvollen Ausdruck dadurch fand, daß die Kleinen ihrer Freude über das Gute und Schöne aus vollem Herzen freudig bekannnten und andererseits aber mit nachdrücklicher Entrüstung die Lügner, die Faulheit und all' die anderen Ungezogenheiten der bösen Brigitte und ihrer Mutter durch Zurufe verurteilten. Das viele Lob, das das arme Kollerbrödel, die Marie, zu erheben hatte, brachte den Kleinen gar oft Tränen in die Augen, während die Schlichtheiten der Bäuerin und ihrer Tochter eine herrlich schroffe Ablehnung erfuhren. Die Span-

Achtung!

Nach uns vorliegenden Meldungen und wiederholten eigenen Beobachtungen muß in den nordwestdeutschen Mooren, die nach dem vorausgegangenen niederschlagreichen Sommer zu befürchten ist, mit einem härteren Auftreten der Wiesenknaken (Tipula) - Larven (Wiesenvurm, Putzwurm, Emet) gerechnet werden.

Nur rechtzeitige und zweckmäßige Bekämpfung bewahrt den Moor- und Grünlandwirt vor erheblichen Schäden. Man stelle deshalb in Zweifelsfällen durch Nachgraben oder die Benzolprobe (Benzolprengens eines Quadratmeters mit 1 Liter Benzol oder Ammoniakwasser treibt alle im Boden befindlichen Larven sofort an die Oberfläche) fest, ob und wie stark die Larven auftreten, um dann notfalls unverzüglich eine Bekämpfung einzuleiten. Zur schnellen und wirksamen, direkten Bekämpfung haben sich vor allem Uraniagrün - Giftföber und salzsaures Ammoniak bewährt. Salzsaures Ammoniak ist in einer Menge von 4 Ds. je Hektar abends vor warmen Nächten auszustreuen. 1 Kilogramm Uraniagrün und 25 Kilogramm Weizenkleie hierzu als Köder und Träger des Giftstoffes, die für 1 Hektar benötigt werden, kosten nur etwa 6,00 bis

Tipula-Gefahr!

Moorwirte!

7,00 RM, eine Ausgabe, die unbedingt aufgebracht werden kann.

Falls Uraniagrün am Ort nicht erhältlich, kann die Bekämpfung über die Moorberatungsstelle der Landesbauernschaft Oldenburg, Bremen, Reichsdiwall 81, oder die Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landesbauernschaft Oldenburg, Oldenburg, Marslaurstraße 4, erfolgen, die auch weitere Auskunft erteilen. Für Uraniagrün sind heute folgende Preise festgesetzt:

2,80 RM für 1 kg-Packung, ausreichend für 1 Hektar
1,60 RM für 1/2 kg-Packung, ausreichend für 1/2 Hektar
1,00 RM für 1/4 kg-Packung, ausreichend für 1/4 Hektar
zugl. Porto und Verpackungsstellen.

Auch die Ansiedlung von Staren und das Ausbringen von Hühnern und Enten auf die bedrohten Flächen mit Hilfe fahrbarer Hühnerwagen, vermögen die Schädlingsplage zu mindern.

Um härterem Auftreten der Tipula-Larven vorzubeugen, muß immer wieder auf die Notwendigkeit einer guten Entwässerung oder Drainage hingewiesen werden.

Landesbauernschaft Oldenburg.



Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Urlaubsfahrten:

28. Mai bis 10. Juni: Schelfen (UF 14)

Fahrkarten abholen!

Gesamtpreis 51,00 RM; nur Fahrt 21,00 RM.

Fahrplan:

28. Mai 22.27 ab Oldenburg 9. Juni 15.00 ab Brestlau

29. Mai 12.00 ab Brestlau 10. Juni 6.36 ab Oldenburg

28. Mai bis 10. Juni: Oberbarnen (UF 15)

Fahrkarten abholen!

Gesamtpreis 54,00 RM; nur Fahrt 25,60 RM.

Fahrplan:

28. Mai 21.50 ab Oldenburg 10. Juni 0.30 ab Schiersee

29. Mai 16.41 ab Schiersee 10. Juni 18.44 ab Oldenburg

30. Mai bis 1. Juni (Sonnabend bis Montag): Autobus-

rundfahrt durch den Gau:

Oldenburg, Rintburg, Hannover, Hilbesheim, Goslar,

Bad Harzburg, Ilfsburg, Wernigerode, Steinerte,

Kenne, Elend, Schiersee, Broden, Elbingerode, Rübe-

land, Treseburg, Bodelsch, Kotttrappe, Watenburg,

Burgrüne Regenfein, Wernigerode, Oldenburg,

Fahrpreis, einschl. Ueberrnachtung und Verpflegung,

23,00 RM.

Abfahrt 30. Mai, 14.30 Uhr, ab Marktplatz.

1. Juni (2. Pfingsttag): Sonderfahrt nach Helgoland und

Wangerooze

Fahrpreise: Helgoland 6,00 RM, Wangerooze 3,90 RM

Abfahrt 6.43 Uhr, Rückkehr 22.47 Uhr.

31. Mai/1. Juni (1. und 2. Pfingsttag): Radernfahrt Bege-

sad - Blumenthal - Diercholz-Scharmede - Wors-

wede.

Keine Kosten. Brotverpflegung und Wolldecke mit-

bringen. Abfahrt 6.00 Uhr vom Casinoplatz.

31. Mai: Tagesradfahrt nach Althorn - Baumweg - Fisch-

leiche

Abfahrt 8.00 Uhr vom Casinoplatz; Rückkehr 19.00 Uhr.

1. Juni: Tagesradfahrt Wilschhausen - Garpsfeld -

Tüfen

Abfahrt vom Casinoplatz 6.30 Uhr; Rückkehr 19.00 Uhr.

1. Saarland-Rote Kreuz-Lotterie

ZUG BEI DER DER LANDESBÄUERNVEREIN VOM ROTEN KREUZ IM SAARLAND

DEUTSCHES ROTES KREUZ - LANDESBÄUERNVEREIN SAARLAND

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Ziehung am 6. Juni 1936

Schafhalter! Bringt die Wolle rechtzeitig zur Sammelstelle!

Nur eine rechtzeitige Anlieferung sichert der deutschen Schurwolle die höchsten Preise. Die einzige Wollverfeinerung, die für Nordwestdeutschland angelegt ist, findet wieder Anfang Juli in Bremen statt. Aber nur die Wolle kann in dem nachdrücklichst gelegenen Bremen zum Verkauf kommen, die spätestens am

20. Juni 1936

bei den bekannten, in den einzelnen Bezirken eingerichteten amtlichen Sammelstellen abgegeben ist. Nur dann kann sie rechtzeitig an das Lager der Reichswollverwertung in Blumenthal abgefaßt, hier vorrätigsmäßig eingelagert und von der amtlichen Tarzkommission bewertet werden. Diese Bewertung ist ausschlaggebend für den Wollpreis. Alle Wolle, die nach dem 20. Juni eingeht, wird schon an einem der anderen Verfeinerungsplätze, Halle, Berlin oder Rassel verkauft, kann mithin schon allein wegen der höheren Produktionskosten nie den Preis erzielen, wie die in Bremen.

Je früher die Sammelstellen des Landes die Wolle von den Schafhaltern bekommen, desto besser können sie diese sortieren und zu großen, einheitlichen Wolls, die am besten bewertet und damit hoch bezahlt werden, zusammenpacken. Je mehr sich über die Anlieferung auf die letzten Tage zusammendrängt, desto weniger werden diese Stellen in der Lage sein, die Wolle so zu behandeln, daß der Schafhalter gut wegkommt.

Nur die amtlichen Sammelstellen und Unterteilen sind wie bisher berechtigt, Wolle vom Erzeuger anzunehmen. Sie sammeln sie für die Reichswollverwertung und geben dem Schafhalter in deren Auftrag bei der Wollannahme eine Quittung über Menge und Güte der Wolle. Nach der Verfeinerung, etwa im letzten Drittel des Monats Juli,

wird gegen Rückgabe der Bescheinigung der Ertrag der Auktion ausbezahlt und zwar wieder von den Annahmestellen. Welcher der anerkannten Stellen der Schafhalter seine Wolle anvertraut, ist ihm überlassen. Er macht sich aber strafbar, wenn er einem anderen Wollverkaufer oder auch nur eintauscht. Ebenso ist jeder einzelne strafbar und wird jeder einzelne zur Rechenschaft gezogen, der Wolle austauscht, eintauscht, also verhindert, daß sie der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Schafhalter können also zu ihrem eigenen Vorteil die verantwortungsvolle Arbeit ihrer Sammelstelle wirksam unterstützen. Sie können dazu einmal schon bei der Schur die Wolle vorfortieren, gleich die Klatten und abfallenden Teile für sich lassen, die eigentlich nur gewaschen abgeliefert werden müßten, weiter die Wolle sofort nach der Schur sorgfältig ausbreiten, damit sie auslüften, austrocknen und ausfüllen kann und nicht feucht oder klamm zur Ablieferung kommt. Frisch in den Sack gekloppte Wolle erhitze sich, wird fädig, gelb und minderwertig. Gut gelüftete, trockene, puffy Wolle aber erzielt stets die höchsten Preise, die den Gewichtschwund doppelt und dreifach ausgleichen. — Waschen soll man eine Wolle eigentlich nur dann, wenn die Wolle sorgfältig ausgefüllt und die Wolle nachher gründlich getrocknet wird. Besser keine Wolle, als eine schlechte!

Also sofortige Schur während der gegenwärtigen günstigen Witterung, dabei die geringeren, minderwertigen Teile sofort von der übrigen Wolle trennen, Klatten waschen, die ganze Wolle mit der Innenseite nach oben ausbreiten und nach 6 bis 10 Tagen der nächstgelegenen Sammelstelle bringen. Dann hat der Schafhalter seine Pflicht getan.

Holert-Kaffee

erhöht die Festtagsstimmung. Deshalb zu

Pfingsten

den preiswerten, aromatischen Festtagskaffee von

Kaffee-Holert



zung des großen M-Spiels „Wir sind die Brüder der Zeit“ durch alle M-Formationen. Die Leitung der Aufführung dieses M-Spiels, das in eindrucksvollen Bildern den Aufbruch unseres Volkes vor einem großen geschichtlichen Hintergrund schildert und den Weg aufzeigt von dem vergangenen Jahrtausend in die neue Zeit, hat die Brigadeführer Gieseler, Oldenburg, übernommen. Nach der Aufführung des M-Spiels folgt eine Besichtigung der M-Formationen durch Gruppenführer Böhmke, Bremen, und mit einem Vorbeimarsch schließt die Veranstaltung ab.

Oberbahren in Gut Hundsmühlen

Welch fröhliche Aufnahme die Feierabendstunde der RZS-Abt. bei den Hundsmühlern fand, zeigte der starke Besuch der geführten Veranstaltung in „Gut Hundsmühlen“ (Inhaber E. Dannemann). Überall sah man frohe Mienen. Die Feierabendstunde wurde eingeleitet mit Musikvorträgen einer echten bayrischen Schrammkapelle. Es gelangte dann ein Volksstück aus den Tiroler Alpen in vier Akten „Der Hausdrache im Himmelsstern“ zur Aufführung. Dieses Volksstück führte den Besuchern vor Augen, was aus Verleumdungen und Intrigen alles entstehen kann. Die bayrische Wanderbühne unter Leitung von Direktor Karl Wende wurde ihrer Aufgabe in bester Weise gerecht. Die Besetzung der einzelnen Rollen durch bayrische Schauspieler und das musterhafte Zusammenwirken liess eine Gesamtleistung dar, die unumwunden anerkannt werden muß. Der zweite Teil des Abends übermittelte den Zuschauern einige ausgezeichnete Jodelsoll, gespielt von Jodelstern der bayrischen Schrammkapelle, wie Herr Wende und Franz Rinsler. Anschließend folgte ein Jodelwettbewerb. Jodeln gelangen vor Frau Lina Wende und Josef Vogel, Jodelbesetzung Franz Rinsler. Ein sehr gut abgestimmtes Quartett (Frau Margarete Katrein, Frau Lina Wende, Josef Vogel und Franz Rinsler) sang „Almaufsch, Enzian, Edelweiß“. Aber nicht nur die Jodelsternsamen zu ihrem Recht, sondern auch der Tanz. So tanzte Fräulein Lucie Wende und Franz Rinsler bei Schramm- und Jodelbegleitung den „Siebener“. Es folgte ein Original Oberbahren-Praktikum. Die beglückten Hörer und Zuschauer spendeten begeisterten Beifall und die bayrischen Schauspieler kamen um Zugaben nicht herum. Am Schluß der Darbietungen begrüßte der Organisationsleiter Schmitt, Wardenburg, die Gäste mit herzlichen Worten. Am Abendmahl fand im selben Saal eine gut besuchte Kinder-Vorstellung statt. Die Jungen und Mädchen erwartungsvoll die Märchen- und Fabel-„Gänse und Gänse“ verfolgten, brachen am Schluß in Jubel aus, der kein Ende nehmen wollte.

Schnelle Auflösung des Schaulenker-Einbruchs an der Bremer Straße

Der hiesigen Kriminalpolizei ist es dank ihrer züglichen Arbeit und durch ihr energisches Eingreifen innerhalb ganz kurzer Zeit gelungen, den Einbruch beim Uhrmacher Hilsberg an der Bremer Straße (bei dem, wie gemeldet, etwa 12 Armbanduhrgehäuse nach der Betrübung der Schaulenker-Scheibe entwendet wurden) restlos aufzuklären und den Täter zu verhaften. Dieser prompte und ganze Arbeit verdient volle Anerkennung. Als Täter des Schaulenker-Einbruchs, der erst in der Nacht zum vorgelagerten Tag erfolgt ist, ist in später Abendstunde ein aus hiesiger Stadt stammender junger Mann festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Der Festgenommene hat die Tat eingestanden. Er will zwei Armbanduhrgehäuse an einen unbekannten jungen Mann gegeben haben mit dem Erlassen, diese zu verkaufen. Dieser junge Mann wird erlucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

* Die Auszahlung der Beamtgehälter vor Pfingsten. Wie der Minister der Finanzen bekanntigt, ist von den für den Monat Juni dieses Jahres zu zahlenden Dienst- und Versorgungsbeträgen der Beamten des Landes, der Gemeinden (Gemeindeverbände) und der sonstigen der Aufsicht des Landes unterstehenden Körperschaften des öffentlichen Rechts, die am 1. Juni fällige Hälfte wegen des Pfingstfestes schon am 30. Mai auszuzahlen. Da am 30. Mai, dem Pfingstmontag, die Banken geschlossen sind, sind die Banküberweisungen so rechtzeitig zu bewirken, daß die Kontentinhaber schon am 29. Mai über die Bezüge verfügen können.

* Die Rücklagen der Gemeinden. In einem Erlaß des Reichs- und preussischen Innenministers wird angeordnet, daß in Kürze Ausführungsanweisungen für die Rücklagenbildung der Gemeinden ergehen werden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen will schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Rücklagenverwendung keineswegs das Ziel hat, die Ansammlung der vorgesehenen Mindestbeträge der einzelnen Rücklagen schon in diesem Jahre bindend vorzuschreiben. Sie bezweckt vielmehr, den Gebanten einer vorsorglichen Finanzpolitik im Rahmen der sonstigen Aufgaben-erfüllung der Gemeinden durch eine allmähliche Ansammlung der einzelnen Rücklagen Geltung zu verschaffen.

* Der Landarbeiterwohnungsbaubau, der die bisher immer noch schwierige Unterbringung von arbeitslosen Landarbeitern erleichtern soll, hat in den letzten Monaten im Landesarbeitsamtbesitz Niederlagen einen starken Auftrieb erfahren. Die von den niedersächsi-



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabezeit: Bremen (Wachposten) **Wachposten**
Wie erwartet, hat das isländische Hochdruckgebiet am Mittwoch entscheidenden Einfluss auf unsere Wetterlage gewonnen. Die mit einer geschwächten Luftströmung aus Nordwesten verbundenen Wolkenmassen sind abgezogen und die Luft ist durch die aus Nordwesten kommenden kalten Luftmassen abgekühlt. Am Donnerstag kam es vereinzelt zu geringen Niederschlägen. Weiter wird also vorerst bewölkt und kühl sein, vereinzelt wird es auch zu Schauern oder Regenfällen kommen.
Aussichten für den 29. Mai: Bewölkt und kühl, vereinzelt Schauer.
Aussichten für den 30. Mai: Wieder wärmer und im ganzen freundlicher.

Amlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Korrigationsanstalt
Beobachtung vom 28. Mai, 8 Uhr morgens
Barometer Lufttemperatur: Windrichtung: Niederdruck: Niederdruck:
mm Celsius u. Stürke am Ort: Ort: Ort:
758,4 6,8 NW 5,0 5,6
Lufttemperaturen: Sonnenstunden: Temperatur:
höchste: niedrigste: in Stunden: in 1 m: oberste:
18,2 5,6 7,9 11,6
Am 29. Mai 1936:
Sonnenaufgang: 4.11 Uhr: Monduntergang: 1.06 Uhr
Sonnenuntergang: 20.34: Wandaufgang: 13.36

Schwafter: Oldenburg 10,36; 22,44; Elsfeld 8,66; 21,84; Weh 8,26; 20,44; Nordenham 7,51; 20,09; Wilhelmshaven 7,06; 19,24 Uhr.

Temperaturen der städtischen Badeanstalten

Luft 10° Wasser 15°

schen Arbeitsämtern eingefegte besondere Werbung hat gut angeschlagen. Das Landesarbeitsamt Niederlagen konnte bis Mitte Mai 1936 nunmehr für insgesamt 803 Landarbeiterwohnungen Aufschuß bis zu 1800 Reichsmark in jedem Einzelfalle eines Neubaus oder Umbaus bewilligen. Die Voraussetzungen sind in jedem Falle, daß eine Landarbeiterfamilie mehr eingekauft wird. Es konnten damit also seit Herbst 1934 bereits über 800 Landarbeiterfamilien durch den Landarbeiterwohnungsbaubau in Arbeit und Brot gebracht werden. Weitere Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stehen zur Verfügung. Am günstigsten haben bisher die Arbeitsamtsbezirke Braunschweig mit 98, Seelmsied mit 65, Bremen mit 56, Hildesheim mit 53, Hannover mit 52, Alfeld mit 46 und Goslar mit 48 neuerbauten Landarbeiterwohnungen abgekauft.

* Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Handwerk, vermittelt in nachstehend genannte Fabriken des Kraftfahrzeughandwerks und Landmaschinenbaues gelernter Fachkräfte zu einem zweimaligen, je acht Wochen dauernden Spezial-Ausbildungsstadium bei garantiertem Tariflohn und Wohnungsnachweis: Für Kraftfahrzeugbau: Adler-Werke, Autounion, Nordwerke, Hanomagwerke, Eisenwerke, Opelwerke, Für Schmiede: Baumwerke, Heilmann, Ständerwerke, Lanz, Fabrikwerke uvm. Die Teilnehmer erhalten eine gründliche praktische und theoretische Ausbildung. Anmeldungen und Vorkontrollen, die bereits jahreslang vorliegen, nimmt formlos die Arbeitsfrontgemeinschaft „Handwerk“ Oldenburg-Stadt, Grüne Straße 24/Peterstraße, Zimmer 6, entgegen.

* Nichtpflicht nach dem Arbeitsbuch auch bei Verletzungen. Wie der Präsident der Reichsanstalt durch Erlaß mitteilt, bedingt der mit der Führung des Arbeitsbuches verfolgte Zweck, daß bei Verletzungen innerhalb von Groß- und Kleinunternehmen und Verwaltungen die einzelnen Niederlagen, Präzedenz oder Dienststellen hinsichtlich der durch das Gesetz über Einführung eines Arbeitsbuches festgelegten Pflichten als selbständige Einheiten angesehen werden müssen, bei denen der verletzte Arbeiter und Angestellte tatsächlich aussteht oder neu eintritt. Obgleich — da der Dienstherr in diesen Fällen nicht weisheit — arbeitsrechtlich eine Entlassung und Einstellung nicht vorliegt, ist daher bei derartigen Verletzungen, wenn sie eine polizeiliche Anmeldung des Arbeitsbuch-Inhabers in einem anderen Arbeitsamtsbezirk zur Folge haben, eine Entlassungsanzeige an das bisher für den Wohnort zuständig gewesene und eine Einstellungsanzeige an das zuständige gewordene Arbeitsamt zu erstatten.

* Achtung, Waldbesitzer! Die Forstabteilung der Landesbauernschaft macht darauf aufmerksam, daß laut Anordnung des Staatsministeriums vom 8. Juni 1935 jeglicher Abschlag von Wald dem zuständigen Forstamt zur Berücksichtigung anzumelden ist.

* Neuer Baderdirektor für Wangeroo. Verkehrsdirektor Heinecke, der seit über zwei Jahren das Altenburger Verkehrsamt mit gutem Erfolg leitet, wurde als staatlicher Baderdirektor und Bürgermeister nach dem Nordseebad Wangeroo berufen. Direktor Heinecke hat sich um die Bemühungen der Stadt Altenburg als Fremdenverkehrsamt sehr verdient gemacht.

Ausflug des Wardenburger Wirtvereins

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unternahm der Wardenburger Wirtverein unter dem Motto „Durch Oldenburg-Nord und -Süd“ eine Fahrt ins Blaue. Es hatten sich viele Wirt mit ihren Frauen eingefunden, die in bequemen Pkz-Omnibussen in den sonnigen Frühlingsmorgen hineinfuhren. In rascher Fahrt ging es über Oldenburg nach Hildesheim, wo die einjährige Rhododendronblüte im Park bewundert wurde. Ein Meer von leuchtenden Farben vor über die Rhododendronanlagen ausgebreitet worden, wie man es selten in solcher Schönheit zu Gesicht bekommt. Doch rasch hieß es scheiden, denn eine weite Wegstrecke sollte im Laufe des Tages noch befahren werden. Ueber Hildesheim ging es weiter nach Jülich, wo bei Gastwirt Meier eine Kaffeepause eingelegt wurde. Hierbei an dem in der Nähe liegenden Wirtshaus Meier und den blumigen Strandanlagen ging die Fahrt zurück nach Oldenburg. Ein lebhaftes Gespräch setzte ein, als man wieder den Damm hinunterfuhr und der Heimat näher kam. Doch der Fahrer vergaß, nach Wardenburg abzubiegen. Die Omnibusse brauchten die Bremer Heerstraße hinunter. Bald war

Kirchhatten erreicht, wo man von den Kollegen herzlich begrüßt wurde. Und weiter ging die Fahrt nach der alten Wirtshaus. Hier erwartete der Kreisleiter für das Gaststättengewerbe, Bg. Heinecke, die Ausflügler. In seinen Gaststätten belagerten die Gäste ein schmackhaftes Mittagessen vorgesetzt. Nicht vergessen werden soll der Gang über die Wälle, die Festung des Rathauses und des Wirtshaus. Wieder hieß es einsteigen. Um 17 Uhr ist man in Coltrade. Die Huntezierungen haben unter den letzten Ueberbahrungen sehr gefallen. Vom Omnibus aus sah man die weiten Wiesenflächen mit einer braunen Schammschicht bedeckt, die alles Wachstum erheben läßt. Goldschneide-Wälder sind die nächsten Orte, die durchfahren werden. Als letztes Ziel folgen an Engelmanns Wälder ragende Eichen auf. Unentwegt suchten die Rastplätze und den Heidenopferplatz auf, wo noch die umgestürzten Eichen zu sehen sind. Dann erfolgte die Heimfahrt. Ueber Alsbom-Sage ging es in schneidiger Fahrt nach Wardenburg, von wo jeder seinem Dorfe zukehrte. In man auch recht milde von dem vielen Geschehen. So lebt in jedem Dorf die Erinnerung an einen in rechter Berufsamtshaus verlebten Feiertag.

* Kreuz und quer durch Oldenburg. Der ungesagte Teil der Pflanze soll ein festes Pflaster erhalten. Die Zielmatten sind bereits an den Zeiten aufgeschlagen. In diese Straße eine gute Verbindung nach dem Torplatz ist so würde nach Fertigstellung der Pflasterung der fast verlassene Damm ein wenig entlastet werden, denn vom Torplatz her verläuft ein sehr wichtiger Güterverkehr mit Torf und Sand. — Einen Pfingsttag am wird es auch diesmal in Oldenburg geben. Zum 31. Mai wird er vor dem Hauptverkehr stehen. — Der Pfingsttag „Schweiburg“ hat seine Tätigkeit unterhalb der Gassenbrücke nach oben verlagert. Bei dem jetzt wieder häufiger werdenden Hochziehen der Brücke für durchfahrende Schiffe bietet der Bagger diesen Schaulustigen eine willkommene Augenweide.

* Kühle Wetter bei nordwestlichen Winden hat gehen plötzlich ein und löste in den ersten Nachmittagsstunden die bis dahin sommerlich warme Witterung ab. Der Himmel überzog sich von Nordwesten her mit einer dichten Wolkendecke, wahrscheinlich in Auswirkung ferner Gewitter.

* Sterbender Baumbestand. Kürzlich meldeten wir, daß der neben dem Einundneunzig-Jährigen bei der Schloßwache stehende Baum ausfindigster Herkunft im letzten Winter vollkommen abgeborsten ist und entfernt werden muß. Jetzt erfahren wir, daß die letzte der noch in Oldenburg vorhandenen Platanen im Garten des Alten Palais am Damm auch zum größten Teil abgeborsten ist und so noch vereinzelt geringen Blattschmuck zeigt. Dieser Baum wird ebenfalls eingehen und dann der Art zum Opfer fallen.

* Der Umbau eines Geschäftshauses wird in der Hoherfelder Straße vorgenommen. Das bislang als Lebensmittelwarengeschäft dienende Haus ist von Schlachthofmeister Wartenz kassiert erworben worden und wird nun nach einem umfassenden Umbau zu einem Schlachthof mit Wurstküche, Räucherstube und den sonstigen Spezial-einrichtungen umgestaltet.

* Schwerer Verkehrsunfall in der Ziegelhofstraße. In einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Trecker kam es gestern um 13.50 Uhr in der Ziegelhofstraße an der Ecke beim Hindenburgpark. Der Lastkraftwagen wollte von der Humboldtstraße über die Ziegelhofstraße nach der Auguststraße und der Trecker vom Hindenburgpark zum Hofweg fahren. Auf der Kreuzung kam es dann zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem der Lastkraftwagen ganz erhebliche Beschädigungen erlitt. Ob hier das Vorfahrtsrecht von einem der beteiligten Fahrer nicht richtig beurteilt worden ist oder ob sonst eine Schuldfrage zu bejahen ist, ist noch festzustellen. Zum Glück blieben die Fahrer ziemlich unverletzt.

* Zu dem Verkehrsunfall am Eingang zum Gertrudenfriedhof erfahren wir noch, daß eine der bei diesem Unfall überfahrenen Frauen so schwere Verletzungen erlitten hat, daß nun an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Sie bereits gemeldet, daß der Fahrer des den Unfall verursachenden Autos unter dem Einfluß von Alkohol gestanden und somit unverantwortlich gehandelt.

* Pferd entlaufen oder gestohlen? Einem Fuhrmannnehmer aus Althornhof ist in letzter Nacht aus seiner Wache in Althornhof ein schweres und wertvolles Arbeitspferd (Halbe) abhanden gekommen und bislang trotz eifriger Nachforschungen noch nicht wieder gefunden worden. Es handelt sich um ein braunes Pferd mit weißem Schweif und weißer Blässe. Der Verlust ist in diesem Maße um so schwerer, als der Fuhrmann beim Fehlen seines besten Arbeitspferdes seinen Beruf nicht nachgehen kann.

* Gefunden und von der Schutzpolizei sichergestellt worden ist eine Geldbörse, die einen größeren Bargeldbetrag enthielt. Ein gefundenes Herrenrad konnte dem rech-

Gut rasiert
ROT BART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
ROTHBUCHNER O.M.B.H. BERLIN-TEMPERHOE

Arbeitslagung der Gauringe I und II im Landtagsgebäude zu Oldenburg

Am 25. Mai versammelten sich die Verbindungsmänner zu den Gauringen I und II für nationalsozialistische Propaganda und Volkserziehung im Plenarsaal des Landtagsgebäudes zu einer Arbeitslagung.

Gauhauptstellenleiter Pq. Schwartzing eröffnete in Vertretung des Gaupropagandaleiters Pq. Schulze die Tagung mit einem Gruß an den Führer. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen drei Referate. Das Wort erhielt zunächst Gauamtsleiter Pq. Jense Müller zu einem Vortrag über die „Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung“. Pq. Jense Müller wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Schadenverhütungsarbeit eine wichtige Seite des nationalsozialistischen Aufbauwerkes darstelle. Da es durch eine Aufklärung und Erziehung des deutschen Volkes möglich sein würde, Deutschland jährlich vor dem Verlust von Milliardenwerten zu bewahren, forderte Pq. Müller die Verbindungsmänner der verschiedenen Gauenverbände und Verbände zur Mitarbeit auf.

Dann gab die Gaufrauenchaftsleiterin Parteigenossin Frau Jünging einen interessanten Überblick über den Aufbau der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes im Gau Weser-Ems. Ferner wurden die Mitglieder der Gauringe eingehend über die Arbeitsgebiete der NS-Frauenchaft aufgeklärt. Die Leistungen im Reichsmütterdienst fanden allgemeine Anerkennung. Anschließend sprach die Gaufrauenchaftsleiterin über die segensreiche Tätigkeit der „Mutterkreise“.

Professor Rippenberg, Bremen, von der „Forschungsstelle Niedersachen im Ausland“ wies in seinen Ausführungen zunächst auf den Strom niederländischer Flüchtlinge hin, der seit Jahrzehnten nach Übersee und ins Ausland zieht. Nur in den wenigsten Fällen haben diese ausgewanderten Volksbrüder Verbindung mit ihrer Heimat und ihrem Volk behalten. Dem heutigen Deutschland kann dies für die Zukunft nicht gleichgültig sein, sondern es muß durch eine Belebung der heimatischen und verwandtschaftlichen Beziehungen versucht werden, die Deutschen im Ausland fest mit ihren Volksgenossen im Mutterland zu verbinden. Die „Forschungsstelle Niedersachen im Ausland“, so führte der Leiter dieser Forschungsstelle aus, hat sich die

Aufgabe gestellt, alle Kräfte zwischen Weser und Ems zu mobilisieren, um eine feste Verbindung mit dem Niederfachentum und dem Deutschtum im Auslande herzustellen.

Schulungslager der Geldverwalterinnen in der Obergauschule Nordsee

Das waren herrliche Tage, die wir Geldverwalterinnen des BDM und der Jungmädelschule in der hübsch gelegenen Führerinnenchule des BDM in Oberneuland erleben durften. Mit 20 Mädchen zogen wir in die einer Villa gleichende Schule ein. Ursula Koch, unsere Jungmädelschule-Geldverwalterin, heißt uns herzlich willkommen und zeigt uns das Heim, das wir für einige Tage bewohnen sollen und dessen Wände von unserem frohen Lachen in den folgenden Tagen widerhallen. Zunächst geht es an das wohnliche Einrichten und an den Bettenbau, der bei uns Mädchen ja besonders „in Ordnung“ sein muß. Dann werden wir mit der Tagesordnung bekannt gemacht, die wir am nächsten Morgen folgend am eigenen Leibe erfahren sollten.

7 Uhr — Wecken! Aus aus den Betten und angetreten zur vierstündigen Frühgymnastik. Anschließend wird die Morgentoilette in den fabelhaften Bädern und das Säubern der Schlafräume durchgeführt. Nach dem feierlichen Flaggenhissen, das durch Lied und Tagesgruß ausgeschmückt wird, geht es um 8 Uhr zum ersten Frühstück. Der Vormittag gehört ganz der Schulung. Lissy Menfies, unsere Obergauleitervorin, wäscht uns unermüdlich von vorn nach hinten und umgekehrt die Dienstvorschriften. Wir hören von der rechten Führung der Rasenbühnen, von den Beiträgen, von der Versicherung, von den Aufnahme-

Professor Rippenberg wandte sich besonders an den Verbindungsmann des NS-Lehrerbundes und forderte die Erzieher im Gau Weser-Ems zur Mitarbeit an diesem nationalsozialistischen Werte auf.

Den Referaten schloß sich eine Aussprache an. Nach Beendigung der Aussprache wurde die Tagung mit einem Gruß an den Führer geschlossen.

gebühren, von Formularen und Eintragungen, und als der Sturm zu Ende ist, nehmen wir ein gerüttelt Maß an Kenntnissen und an Sicherheit mit hinaus in unsere heimische Arbeit. Die Schulungsarbeit am Vormittag wird nur einmal unterbrochen um 10 Uhr durch ein zweites Frühstück. Nach dem Mittagessen herrscht Bettruhe bis um 2 Uhr. Dann folgen zwei Stunden Sport und Spiel und anschließend wieder von 4 bis 7 Uhr Schulung. Nur wenige Tage sind wir in der Obergauleitervorin, und die kostbare Zeit muß ausgenutzt werden, deshalb hören wir wieder Ratsschläge und Winke für unsere Arbeit als Geldverwalterin. Einmal ist es die Untergauleitervorin Erna Gregorich, die an einem Nachmittag die Schulung übernimmt und uns viele Ratsschläge mit auf den Weg gibt. Der Abend ist dienstfrei, doch auch er verfliehet nicht ungenutzt. Erna Kesselstein aus Oldenburg übernimmt es, mit uns neue Ideen einzubringen, so daß wir auch auf diesem Gebiete wertvolle Anregungen mit nach Hause bringen.

Gut zu schnell ist die Zeit des Schulungssturms herum, und es heißt wieder den Ranzen packen. Noch einmal grüßen wir den hübschen Bau im Frühlingsgarten. Mit frischem Mut geht's daheim an die Arbeit. In uns fort lebt aber das herrliche Erlebnis der Kameradschaft.

Aufruf zum Reichshandwerkertag 1936!

Reichshandwerksmeister H. G. Schmidt erläßt folgenden Aufruf an das Führerkorps des deutschen Handwerks:

An die DAZ-Walter und führenden Meister des Deutschen Handwerks!

Der Reichshandwerkertag 1936 steht vor der Tür. In enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks sind die Vorbereitungen getroffen worden. Frankfurt am Main, die Stadt des Deutschen Handwerks, ist für den diesjährigen Führerappell gerüstet.

Das Führerkorps des deutschen Handwerks hat nunmehr unter Beweis zu stellen, daß die Arbeit der Handwerkerschulung in den letzten Jahren erfolgreich gewesen ist. Die Öffentlichkeit sieht auf Euch! Von Eurem Auftreten hängt es ab, wie das deutsche Volk in Zukunft das Handwerk wertet. Der Eindruck, den der diesjährige Reichshandwerkertag hinterlassen wird, ist bestimmend für die Erfolge

unseres ferneren Schaffens. Daher erwarte ich, daß jeder Teilnehmer durch diszipliniertes Verhalten zur Hebung des Ansehens des deutschen Handwerks beiträgt.

Ihr DAZ-Walter und führenden Meister des deutschen Handwerks habt in den vergangenen Jahren Eure Pflicht erfüllt. Unter teilweise erheblichen persönlichen Opfern habt Ihr Eure Kraft darein gesetzt, die Angehörigen unseres

Warum wollen Sie so leichtsinnig sein

und Ihre Haut ungeschützt der Sonne aussetzen? Es gibt doch Nivea. Wenn man sich vor jeder Sonnenbestrahlung gut mit Nivea-Creme oder mit Nivea-Öl einreibt, dann erhält man natürlich-schöne Hautbräunung.



„Nivea“ ist ein eingetragenes Warenzeichen der Nivea-Werke, A.G., Danzig.

Tom Prince hielt selbst die Zügel des Tieres und führte es zum steinigten Ufer hinunter.

So machte Magdalene zum zweiten Male Bekanntschaft mit dem nassen Element: Das Maultier rutschte aus. Tom Prince versuchte es zurückzuziehen, doch es gelang ihm nicht.

Kopf über ging die Fahrt in den Fluß hinein. Magdalene konnte nicht schwimmen. Der Fluß war an dieser Stelle über zwei Meter tief... Die Situation war bedrohlich.

Tom Prince holte seine junge Frau wieder heraus. Von nun an hatte Magdalene von Kitten auf Maultieren endgültig genug.

Eine Furt wurde gesucht, durch die der Übergang über den Fluß ausgeführt werden konnte.

Eine Kette von Astari wurde gebildet, immer im Abstand von je einem Meter standen sie... und Magdalene wurde wie ein kostbares Bündel von einem zum andern gereicht.

Halsbrecherisch war das, fand sie. Ein paar mal glitt ein Astari aus und landete mit seiner Last im Wasser. Von beiden Ufern begleitete solche Zwischenfälle ein teils vernünftiges, teils erschrockenes Stille.

Als der Fluß endlich überschritten war, atmete Magdalene auf.

„Wenn das mein Vater gesehen hätte!“, sagte sie, als sie hinter Tom weitermarschierte. „Er hätte es bestimmt nicht für möglich gehalten, daß das seine Tochter ist.“

„In ein paar Jahren werden wir es leichter haben, Magda... Dann wird eine Eisenbahn durch das Land gehen. An der Küste beginnt man schon mit dem Bau. Soviel ich weiß, soll eine Linie ungefähr in der Richtung der Hauptstrassenstraße zum Tanganjasee gelegt werden... Später kommen andere Linien hinzu...“

„Bis es soweit ist, werden wir aber hübsch zu Fuß marschieren müssen! Wie weit ist es noch bis Berondo?“ „Wenn alles gut geht, sind wir in zwölf Tagen da!“ Es ging alles gut. Abgehen von einem kleinen Zwischenfall, der leicht ein böses Ende hätte nehmen können, wenn Miombo nicht gewesen wäre.

Es war ziemlich am Schluss eines Markstages durch die Vori, die Dornbuschleppse. Der Weg war so schmal, daß die Träger sich manchmal drehen und wenden mußten, um vorwärtszukommen.

Wie immer schritt Magdalene hinter Tom Prince. So folgt sie Miombo.

Blödsinnig klang etwas an ihrem Ohr vorbei... Sie fuhr erschrocken zurück, sah sich um... Miombo deutete zur Erde.

Da lag eine Spuckpfanne, die aus dem Gebüsch herausgefahren war, direkt auf Magdalene zu. Miombo hatte sie gesehen und blitzschnell mit dem Stiefel zugeschlagen, den er trug.

Magdalene konnte Miombo nur mit einem Nicken danken.

Der Schreck war ihr doch nachträglich ein wenig in die Glieder gefahren.

(Fortsetzung folgt)

Sommernachfahrt
nach **Helgoland**
am Sonnabend, 30. Mai, ab Bremen (Freihafen) 1) 20.00 Uhr mit D. „Glocke“
Fahrpreis RM 8.50 einschließlich Dampfer-u. Eisenbahnfahrt
Am 30. Mai Sonnabendnachmittag-Ausflug von **Olembrohaven** nach **Helgoland** oder **Wangerooge** ohne Landen RM 4
Auskunft und Fahrkarten durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd und alle Reisebüros
NORDDEUTSCHER LLOYD
SEEBÄDERDIENST BREMEN

In Afrika gesiegt!

Malumba, Mutter aller Mütter

Roman von Hans Feuer

(Kadupur verboten)

14. Fortsetzung
Damaya war raffiniert. Sie machte eine lange Pause, um den unbarmherzigen Begleitern noch ein bißchen auf die Folter zu spannen. Dann sagte sie ganz langsam:

„Ja, Wana!“
Sofort veränderte sich Miombos Gesicht. Er strahlte vor Freude, Glückseligkeit und Stolz.

Tom Prince lachte.

„Da, schau! dir dein kleines Weib an, Miombo! Es hat dich gern, macht mit dir einen anstrengenden Marsch, ist bereit, dir dein Essen zu kochen. Wenn ich noch einmal höre, daß du Damaya schlecht behandelst, bekomme ich eine tüchtige Tracht Prügel! Hast du mich verstanden?“

„Ja, Wana!“ grinst Miombo und zog beglückt mit seinem jungen Weib ab.

Von nun an regierte die kleine, zierliche Damaya im Zelt Miombos. Regierte mit so viel Geschick, daß Miombos Kieselgestalt fast von ihr erdrückt wurde und kaum noch zur Geltung kam. Aber er war's zufrieden...

14.

Magdalene Prince war sich vollständig darüber im klaren gewesen, daß der Marsch durch das afrikanische Land kein Spaziergang sei. Sie hatte sich auf Anstrengungen gefaßt gemacht, hatte damit geredet, daß auch Einbrechungen nicht ausbleiben würden. Aber das geordnete, geruhige Leben der zivilisierten Welt lag noch so sehr in ihrem Fleisch und Blut, als daß sie alle Schwierigkeiten so ohne weiteres überwinden hätte.

Sie war tapfer. Sie biß die Zähne zusammen, ja, sie lächelte sogar, wenn Tom Prince sie fragte, ob es ihr zuviel sei. Sie schüttelte den Kopf und schritt mutig neben ihm dahin.

In Afrika hatte man die „Sänfte“ zurücklassen müssen, da nun der Marsch durch das Hochland mit seinem dichten, unmenntürbaren Busch begann. Der schmale Weg, der hier hindurchführte, zwang die Sani, Mann hinter Mann zu gehen... Für die Sänfte wäre kein Platz gewesen.

Einen großen Teil des Tages verbrachte Magdalene auf dem Rücken eines Maulfells.

Dann aber blieb das Tier einmal, als es durch tiefen Schlamm ging, mitten im Morast stehen und war weder durch Güte noch List oder Gewalt von der Stelle zu bringen.

Ja, als Miombo ihm einen tüchtigen Schlag versetzte, machte es einen unerwarteten Sprung zur Seite... und Magdalene rutschte aus dem Sattel und landete im Sumpf. Bis auf die Haut durchnäßt, mußte sie den Weg fortsetzen.

Die Sonne trocknete zwar ihre Kleidung im Handumdrehen... aber sie hatte von dieser Minute an eine Abneigung gegen Maulfelle.

Dann erreichten sie am siebzehnten Markstage den Kupaja-Fluß.

Es blieb ihr nichts weiter übrig, sie mußte doch noch einmal den Rücken eines Maulfells besteigen, um hinübergetragen zu werden.

„Was willst du tun?“ fragte sie ihn.
„Ich werde sie beide vorläufig trennen. Miombo wird in einem Zelt mit einem andern Astari hausen... Damaya aber wird mit der andern Frau zusammen daneben wohnen. Der arme Astari tut mir ein bißchen leid, aber hier hilft nur eine Maßnahme!“

Es war also eine richtige Scheidung von „Fisch und Wein“, die Tom Prince da anordnete.

Die Wirkung zeigte sich gleich am ersten Abend.

Miombo stand mit knurrendem Magen in der Nähe des Zeltes, aus dem der Gesang der beiden Frauen ihm ihre gute Laune verriet. Er konnte hineinblicken in das Zelt und beobachtete, wie sie sich das Abendessen bereiteten. Unter Richten und Rachen wurde der Reis gekocht, wurden die Maiskolben gebraten. Der Duft stieg verlockend, anreizend in die Nase...

Und man durfte nicht hinein!

Man mußte von draußen zusehen, wie die beiden Frauen es sich munden ließen.

Miombo hatte Herzweh...

Als sich das selbe Theater am zweiten Abend wiederholte, hielt er es nicht mehr aus.

Er ging wieder zu Tom Prince.

„Wana, gib mir meine Frau wieder!“ bat er.

„Das geht nicht, Miombo!“ lachte Tom Prince. „Du hast selbst die Scheidung von ihr verlangt. Uebermorgen sind wir in Afrika... Da mußt du die Sache mit dem Besitzsammler in Ordnung bringen!“

Dem armen Miombo stand also noch ein dritter Abend ohne Weib und duftendes Abendmahl bevor. Er schlich um das Zelt herum wie ein hungriger Tiger, der sich am liebsten hineingestürzt und seine Beute an sich gerissen hätte.

Aber hinter dieser Abstinenz stand drohend der Befehl des Wana, der ihm jede Annäherung verboten hatte.

In Afrika sagte Tom Prince:

„Mio, Miombo, mach' dich fertig... Wir gehen zum Besitzsammler! Der wird dich von der lästigen Frau befreien!“

Miombo blieb stehen.

„Wana, ich will nicht... ich will meine Frau wiederhaben!“

Tom Prince setzte eine strenge Miene auf.

„Hör mal gut zu, Miombo, das geht nicht: Mal ja, mal nein... Ein Damacha muß wissen, was er will!“

„Ich weiß es ja, Wana: meine Frau will ich!“

„Dein Weib allein ist nicht mehr maßgebend. Du hast dich nicht mehr um dein Weib gekümmert... Es ist also befreit, ein Weibchen mitzugeben. Du hast es schlecht behandelt... Wenn es nichts mehr von dir wissen will, steh's schämen um dich, Miombo!“

Damaya fand dabei und sah zu dem großen Miombo auf, dessen gutmütiges Gesicht sich in Verdrüßtheit häulte. Ein etwas schadenfrohes Lächeln zeigte deutlich, daß sie mit dem kleinen Astari einverstanden war.

„Damaya“, wandte sich Tom Prince nun an sie. „Willst du den Astari wiederhaben?“



Verständnisses nicht nur organisatorisch zusammenzuschließen, sondern auch weltanschaulich, sozialpolitisch auszurichten und wirtschaftlich zu fördern. Groß waren die Aufgaben, die ich Euch stellen mußte, und schwer waren die Wege, die mandamental zu gehen waren. Als treue Soldaten unseres Führers seid Ihr Euren Berufsauftrag als Werkzeuge der Partei und Mägen der Nation. Das deutsche Handwerk wieder mehr und mehr zu Ehren kommt und die Anerkennung von Partei, Staat und Volk gefunden hat, ist nicht zum kleinsten Euer Verdienst.

Aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht, und daher gilt es, mit noch größerer Tätigkeit, noch stärkerer Begeisterung, noch höherem Opferwillen weiterzuarbeiten, damit das Handwerk in sich gesunde und sich nicht nur als notwendiges, sondern auch als wertvolles Glied in die Volksgemeinschaft einfügt. Wenn ich Euch also zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt am Main rufe, so geschieht dies nicht, um ein Fest zu begehen, sondern zum Zwecke ernster Arbeit. Zahlreich sind die Probleme, die noch von uns gestellt werden. Nur dann, wenn ein einheitlicher Wille das gesamte Handwerk erfasst und zur Tat vorwärts drängt, kann es uns gelingen, das große Werk zu vollbringen, zu dem wir berufen sind.

Der Leitspruch des diesjährigen Reichshandwerkertages, „Arbeit und Ehre“, weist darauf hin, daß das deutsche Handwerk nur durch den Einsatz all seiner Kräfte und Fähigkeiten den Kampf mit dem Schicksal meistern wird, daß weiter die Arbeit nur dann von Segen sein kann, wenn sie auf engste mit dem Erbgut verbunden ist. Das Handwerk kann in des Wortes wahrstem Sinn nur durch Arbeit wieder zur Ehre kommen und, nachdem dem Weg und Ziel durch die nationalsozialistische Gesetzgebung sichergestellt sind, müssen die großen Werke, die uns im Dritten

Reich eingeplant worden sind, durch die selbstverständliche und freiwillige Übernahme noch größerer Pflichten ausgeglichen werden.

Ihr DAF-Walter und führenden Meister seid mir dafür verantwortlich, daß der Gemeinschaftsbegriff, den das Handwerk aus der Vergangenheit herübergeerbt hat, sich in eine Leistungsgemeinschaft umsetzt, die den Weg für die praktische Arbeit im Dienst des deutschen Volkes freimacht. Ihr seid mir dafür verantwortlich, daß das Handwerk sein Tun und Handeln ausschließlich von der nationalsozialistischen Idee leiten läßt und sein Wissen und Können dem Aufbau unseres Führers dienlich macht.

Der Reichshandwerkertag 1936 wird eine Reihe grundlegender Arbeitsrichtlinien für Euch bringen. Die größte Sorge aber wird der Erhaltung unseres Nachwuchses gewidmet sein. Ich erwarte von den führenden Meistern und DAF-Waltern, daß sie die ungeheure Bedeutung gerade dieser Aufgabe voll erkennen und keine Mühe scheuen, um sie zum Erfolg zu führen. Darüber hinaus werden am Reichshandwerkertag in zahlreichen Arbeitsgruppen weltanschauliche, wirtschaftliche und soziale Probleme zur Erörterung stehen, deren Kenntnis und Beherrschung für jede fruchtbringende weitere Tätigkeit unentbehrlich sind.

Möge der Reichshandwerkertag, der im verheißungsvollen Zeichen der gemeinschaftlichen Zielsetzung der Reichshandwerksgemeinschaft Handwerk und des Reichsstandes des Deutschen Handwerks steht, die Früchte zeitigen, die ich von dieser Veranstaltung erhoffe.

Möge das Führerkorps des deutschen Handwerks zeigen, daß es gewappnet ist für den Kampf um die Wiederaufbau unseres deutschen Volkes und damit auch die Wiedergeburt des deutschen Handwerks.

W. G. Schmidt.

Der Sternhimmel im Juni 1936

Sonnenaufgang am 1. 15. und 30. Juni bzw. um 4.10, 4.03 und 4.06 Uhr, Sonnenuntergang bzw. um 20.38, 20.52 und 20.54 Uhr. In diesem Jahre als Schaltjahr tritt die Sonne schon am 21. Juni (um 15.54 Uhr) in das Zeichen des Krebses, nicht, wie in gewöhnlichen Jahren, erst am 22. Juni. Damit erreicht sie ihre größte nördliche Abweichung vom Äquator um Mittag, und zwar 23° 27' 11". Am 21. Juni wird der Sommeranfang, der Beginn des Jahres (Jubiläumstag) auf den 21. Juni verlegt. Gerade jetzt ist die Tageslänge besonders stark von der geographischen Breite abhängig. Sie beträgt am 21. Juni an Deutschlands Nordgrenze, etwa in Hainsburg und Königsberg, 17 Stunden 10 Minuten, dagegen im äußersten Süden, im Vatikan, etwa in Friedrichshafen, nur 15 Stunden 15 Min., in Wien 16 St. 14 Min. und in Genua 17 St. 5 Min., am Äquator aber nur 12 Stunden. — Die bürgerliche Dämmerung währt in diesem Monat in Oldenburg auf 60, in Wirsfeld auf 52 und in Genua auf 64 Minuten, die astronomische Dämmerung dauert in Oldenburg und in Genua während des ganzen Monats die ganze Nacht hindurch. In Wirsfeld aber erst vom 3. oder 4. Juni an, und das in Genua erst am 13. Juni. Am 1. Juni tritt die Sommerföhnwindstille ein, die aber bei uns nur als partielle in der Gegend tritt. Eine Wertstunde nach Sonnenaufgang schiebt sich dann der Mond von rechts her vor die Sonnenscheibe. Die größte Verfinstlung wird gegen 5½ Uhr eintreten. Wir leben dann über den Vorabend des Monats hinweg nur noch etwa ein Drittel des Sonnenburchmessers, und zwar 15 Minuten. Nach 6 Uhr ist die Verfinstlung beendet. Die schmale Zone der totalen Finsternis, die nur 100 bis 150 Kilometer breit ist, geht vom südlichen Mittelmeer über den Nordrand Afrikas und das Schwarze Meer quer durch Sibirien weiter über Japans Nordküste bis weit in den nördlichen Teil des Stillen Ozeans hinein.

Mondphasen: Vollmond am 5. Juni, letztes Viertel am 12. Juni, Neumond am 19. und erstes Viertel am 26. Juni. Am 4. und 5. Juni steht die Mondscheibe nahe bei den hellen Sternen Jupiter und Antares.

Im mesianischen am Anfang des Monats um 21 Uhr, in der Mitte um 22 und am Ende um 21 Uhr: Wegen der Helligkeit der Sommernähe treten Milchsäure und schwächere Sterne wenig hervor. Von den hellsten Sternen fällt am Himmel das Iota, Sommerdreieck auf, ein etwa gleichstelliges Dreieck, dessen Spitze sehr nahe dem Elbhorizont von Altair im Adler gebildet wird, während die beiden anderen Ecken durch die höher in Ost und Nordost stehenden Sterne

Deneb (links) und Vega (rechts) gekennzeichnet werden. Vega strahlt von den Dreien am besten. Absolut gerechnet, d. h. wenn alle drei Sterne gleich weit entfernt wären, ist aber Deneb weitaus der hellste. Deneb ist eben hundert von Lichtjahren, Vega deren nur 26 von uns entfernt. Der weiße Stern nahe dem Horizont in SW, den man gut erkennen kann, obwohl er im hellen Dämmerungsbogen steht, ist Capella im Fuhrmann. Rechts von diesem und höher sieht man in SW das W der Cassiopeja. — Der große Bär ist aus dem Zenit etwas nach Westen hinübergerückt. Die leicht gekrümmte Verlängerung der Verbindungslinie seiner drei

Frühjahrstagung des Generalpredigervereins

In diesen Tagen hielt der oldenburgische Generalpredigerverein seine Frühjahrstagung ab, die aus allen Teilen des Landes stark besucht war. Eine Morgenandacht in der Garnisonkirche, die Pastor Thorade-Wardenburg hielt, gab den Auftakt. Die Verhandlungen waren, wie üblich, bei Pape am Ball. Nach einem Bericht des Vorstandes, der vom Vorjährigen, Pastor Chemnitz, Westerstede, gegeben wurde, erfolgte die zweite Lesung der nach dem Vorbild der anderen deutschen Pfarrvereine umgearbeiteten Satzung, die einstimmig angenommen wurde. Zum Vereinsführer wurde einstimmig der bisherige Vorsitzende Pastor Chemnitz, Westerstede, gewählt. Dieser ernannte zu seinem Stellvertreter Pastor Rüge, Oldenburg, zum Schrift- und Kassawart Pastor Krebe, Cloppenburg, zu dessen Stellvertreter E. Kambauer, Oldenburg, und zu weiteren Vorstandsmitgliedern Pastor Willh. Wardenburg, Pastor Dr. Ehlers, Oldenburg, und Pastor Friedrichs, Oldenburg.

Hierauf nahm Landesbischof a. D. Dr. Schöfel, Hamburg, das Wort zu seinem Vortrag:

„Religion oder Welt Gottes“

Der Vortragende ging aus von den Angriffen, die von den verschiedensten Seiten her seit etwa 150 Jahren gegen das Christentum geführt werden. Vom Materialismus, der Naturwissenschaft, der Geschichtswissenschaft und von anderen Seiten wurden solche Angriffe vorgetragen. Alle diese Angriffe hat heute mehr oder weniger erledigt. Gegenwärtig stehen wir vor einer neuen Angriffswelle, die von der Religion selbst ausgeht. Seit dem Kriege kann man nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt beobachten,

daß sich der nationale Egoismus und das völkische Bewußtsein erhebt. Dieses nationale und völkische Moment wird nun für manche zur Religion und steht dann zum Angriff gegen das Christentum vor. Wir stehen heute vor der Tatsache, daß man in sehr vielen Fällen religiös sein will, aber das Christentum ablehnt. Man kämpft also im Namen der Religion gegen das Christentum! Hier wird also ganz deutlich Religion und Christentum voneinander unterschieden. In dieser Unterscheidung liegt etwas Neues — denn Religion und Christentum sind nicht dasselbe. Man muß direkt sagen: „Christentum“ ist nicht „Religion“, sondern „Christentum“ ist „Welt Gottes“. Religion und Welt Gottes haben etwas anderes gemein: 1. Beide entstehen am gleichen Ort, nämlich an der Grenze zwischen Gott und Mensch. Die Religion ist etwas ausförmiges über das, was jenseits der Grenze liegt. 2. Beide haben den gleichen Ursprung: sie sind beide gewirkt von drüben her. Denn jede „Religion“ ist das passive Ergreifen von dem, was jenseits der Grenze steht. Ebenso das Christentum! Hier ist also gestellt auf das Ergreifen von der Gnade Gottes in Christus. 3. Beide haben schließlich etwas aus über das, was jenseits der Grenze liegt.

Aber an diesem letzten Punkt scheiden sich nun auch Religion und Christentum voneinander. Das Christentum macht an diesem Punkt halt. Denn es weiß etwas von dem Gott, der von sich gesagt hat, er wolle „im Verborgenen wohnen“. Die Religion aber erkennt dieses „Bald“ nicht an, sondern überschreitet die von Gott gesetzte Grenze. Sie versucht, das Dunkel anzuhellen mit Wissen, die diesseits der Grenze liegen. Daher kommt das ungeheure Bemühen des religiösen Menschen, den Gott im Diesseits zu stellen, um zu wissen, was der Gott des Jenseits ist. — Der eine Weg, der dazu eingeschlagen wird, ist der, der sagt: „Wid in dich. Der zweite Weg: „Wid in die Natur. Ein anderer: „Wid in die Geschichte und immer aber ist es ein Weg, der vom Menschen aus gegangen wird.

Von allen Religionen aber untercheidet sich das Christentum grundsätzlich darum, weil es nicht „Religion“, sondern „Welt Gottes“ ist. Christus selbst ist das Wort, dessen, der ihn erkannt hat. Dieses Wort Gottes offenbart uns, was jenseits der Grenze liegt — nämlich: Daß Gott unter Vater ist.

Die Ausführungen des Vortragenden, die hier nur angebeutet werden konnten, hinterließen einen tiefen Eindruck und waren eine lebhaftes Ansprache hervor, an der sich u. a. die Herren Ruch, Althorn, und Spitta, Ditz, sowie Herr Präsident Dr. Tietze mann beteiligten.

Nach Erledigung einer geschäftlichen Dinge wurde die Tagung von Pastor Rüge mit Gebet geschlossen.

Drei-Tage-Parafahrt der Motor-93

Unter der Schirmherrschaft des Führers des Deutschen Kraftfahrverbands, Rorsbücker Generalmajor Hübner, veranstaltete der Reichsjugendführer, Amt für körperliche Erziehung am 11., 12. und 13. Juni in Goslar die „Motor-93-Fahrt in Sarg“ für Kraftfahrer und Straßenfahrer mit Seitenwagen. Der Wettbewerb ist eine Geländefahrt durch den waldigen Harz. Nebenbei wird ein Wettbewerb in der Form der Zehnminuten-Parafahrt, Medaillenparade, Regenerierung, Technische Prüfung, Juwelentests- und Orientierungsfahrt und einer Überdistanzfahrt durchgeführt. Die Teilnehmer sind nur Mannschaften, und zwar darf jedes Geschlecht höchstens vier Dreiermannschaften entsenden. Die Mannschaften sind durchs Ziel kommen müssen. Die Mannschaften der meisten Punkte erhält den Wanderpreis des Führers des Deutschen Kraftfahrverbands, auch der Reichsjugendführer ist ein Wanderpreis.

Geflügelzucht

In den Monaten März, April und Mai werden normalerweise die meisten Küken erbrütet, weil daraus diejenigen Ferkel aufgezogen werden, welche sich zum Ende im Früh- oder Spätherbst, weil völlig ausgewachsen und voll entwickelt, eignen und auch bei guter Haltung den Winter über ihr Futter verdienen und die Aufzuchtung bezahlt machen. Dieses Frühjahr war für die Erzeugung mit Glücken keineswegs normal, denn es herrschten Kälte und Kälte, die Glücken waren spärlich und nur von den schwereren Rassen oder damit getreuzten Küken zu erhalten. Dann aber war die nächste Witterung, die die Küken im Frühherbst unter den Frühbrütern. So wurden viele Frühbrüter gezeugt, die in den ersten Monaten des Jahres bringen und die erbrüteten Küken in sogenannten Kükenheimen oder unter Hühnerläden bei entsprechender Ernährung des Aufzucht-raumes unterzubringen.

In den kleinsten Hühnerläden, die in unserem Lande vorgefunden werden, können Küken und die Küken führen lassen, wird dieses Jahr ungewöhnlich die Zeit solange hinausgeschoben werden, bis Glücken vorhanden sind. Die noch im Mai und Juni erbrüteten Küken entwickeln sich bei guter Haltung, freiem Auslauf und nährstoffreichem Futter aus, so daß sie schnell legetüchtig werden. Wenn sie nicht mehr vor Hühnerläden zu legen beginnen, dann aber bei guter Winterhaltung im Januar oder Februar.

Ein freier Auslauf bietet den Küken, dem Junggeflügel und den Gelegerten die beste Abwechslung in der Nahrung. Unter den besten Futtermitteln gibt es kein solches, welches die Kükenstoffe in der Nahrung zusammenfassen enthält, in welcher das Geflügel beschaffen ist. Das ist am angenehmsten, wenn aus einem Haubzeug gut umgitterten, freien Auslauf ein Teil als Geflügelgehege und ein anderer Teil zum freien Umhären und Wachen mit Körnern gegeben werden kann. Hierbei hat das Geflügel das benötigte Grün und durch den Auslauf das nötige Wasser. Die Küken zu erziehen, bevor sie in den Hühnerläden, in denen sie abfassen mit Hilfe der kleinen Küken und des großen Landes, welche von dem Geflügel aufgenommen werden, jenseitig oder zerlegen werden, um dann dem Hühnerlaß aufgelegt und dem Hühnerlaß zugeführt werden zu können. Erhält das Geflügel keine Körner, dann erschlafft der Hühnerlaß an

Zufuhr, und das Wohlbefinden des Tieres wird gelitten. Neben Grün- und Weidenfutter muß das Geflügel unbedingt auch Körner in ungekochtem oder nicht aufgewärmtem Zustand gereicht werden. Küken und Junggeflügel müssen zwei bis dreimal täglich Körnerfutter, zunächst in Gräser- oder Strohfutter, erhalten. Zögner erhalten Körner am frühen Morgen und als letzte Mahlzeit am Nachmittag. So ein Geflügel, das gefüttert wird, erhält ein reiches Aussehen, und die Küken werden fett, so daß eine gute Färbung oder Ornamentik dazu veranlaßt werden. Die meisten Mineralstoffe sind in den pflanzlichen und tierischen Futtermitteln vorhanden. Wie schon gesagt, ist eine Abwechslung in Futter für das Wohlbefinden und Gedeihen des Geflügels notwendig. Die Abwechslung kann am besten mit den verschiedenen Pflanzenarten gegeben werden. Bei unbedingtem Auslauf lassen sich alle Geflügelarten das ihnen bestmögliche Grünfutter, am besten das Grün, das gefüttert wird, erhalten. Am besten mit Grün- und Weidenfutter. Um eine gute Grünfärbung zu erhalten, muß die beste Fläche zunächst abgeteilt werden. Auch muß das Gras, wenn eine Handvoll hoch, zunächst einmal mit der Sense gemäht werden. Küken und Junggeflügel, welche gern laubern, lassen man dann nur seltener darauf gehen, weil sonst die ganze Fläche bald wieder zerstört werden würde. Andersherum aufgenommenes Grünfutter bieten uns alle Rohstoffe, besonders der Grünfah, Salat, Kunkel- und Zwiebeln- und Laub. Diese Pflanzen liefern sehr reiches und weiches Grünfutter, das gefüttert wird, erhält ein reiches Aussehen. Neben diesen gartenmäßig angebauten Gemüsen bieten uns viele wild wachsenden Pflanzen, wie Brennnessel, Löwenzahn u. a. m. die besten natürlichen Futtermittel, aus denen die Küken das nötige Grün, das gefüttert wird, erhalten. Die Küken zu erziehen, bevor sie in den Hühnerläden, in denen sie abfassen mit Hilfe der kleinen Küken und des großen Landes, welche von dem Geflügel aufgenommen werden, jenseitig oder zerlegen werden, um dann dem Hühnerlaß aufgelegt und dem Hühnerlaß zugeführt werden zu können. Erhält das Geflügel keine Körner, dann erschlafft der Hühnerlaß an

Fahrräder

Marke Naumanns Germania, Adler, Opel, Cyrus, Victoria sind tadellos, preiswerte Qualitätsräder. Günstige Zahlungsbedingungen. Eintauch von gebrauchten Rädern.

Heinr. Willers

Nadorster Straße 68 — Ruf 3266

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil des
„Nachrichten für Stadt und Land“
Nummer 143 \ Donnerstag, den 28. Mai 1936

Kleine Reise in den Süden

Von Heino Korte, Oldenburg

Vor Segeland: Fels vor zergerstem Himmel

Die Glocke auf der Brücke bimmelt.
Ich gucke nach der Uhr. Halb drei ... Und immer noch nicht geschlafen! Anrunder werde ich mich auf die rechte Seite. Rieche mit einem Ruck die Decke über die Ohren ... Ich schlafe, schlafe ... schlafe! — schnarrt es durch mein Gehörn. Immer von neuem. Minutenlang.

Umsonst! Gähnend rafele ich mich auf die linke Seite und fange an zu zählen. Mit äußerster Konzentration: Eins, zwei, drei ... Bis fünfzehnhundert rafele die Zahlenkette ab. — Wieder umsonst! Ganz wach liege ich jetzt auf dem Rücken.

Ein strammer Südwest peift im Getasel. Die Wände haaren. Regen plätscht auf Deck. Die See schreit und gurgelt.

Zwischen durch denke ich an den Hamburger Hafen: an die tündenden Schlepper, die Oceanliners, die letzten Segelschiffe ... Gerade bin ich auf der Reeperbahn angelangt. Gelächter, Muff ...

Da heißt das Schiff zur Seite. — Dröhnend haut der Kopf gegen die Kajenwand. Das Wasserschiff flirrt und flappert. Die Koffer poltern von einer Ecke in die andere.

Und dann wird es mit einem Male ganz still. Sogar unheimlich still. Vorsichtig drehe ich mich um, äuge argwöhnisch durchs Bullauge und — fahre hoch: Segeland liegt vor mir!

In graublauer Dämmerung ragt der Fels in einen zergerstem Himmel. Rundherum brodeln düsteres Wasser. Die flüssige Welt. Und regelmäßig blühen die Leuchtfeuer brüderlich.

Viscaya: Etwas manierlich

Drei Tage haben wir Antwerpen hinter uns. Mit dubelgem Jahrmart, den gelenden Lichterflamen. Den heimlich verschwiegenen Winkeln, den halbdunklen Schifferneipen. Den Diamanten und den vielen, vielen Arbeitslösen.

Ebenso den Kanal und Englands flüssige Kreideseifen. Mitten drin sind wir in der gefährlichen Viscaya.

Aber diesmal ist sie manierlich und wohlgezogen. Ganz behutend trägt sie uns durch die Dünnung. Behängt uns nur zuweilen mit Spigen aus flatterndem Gifst. Die Sonne lacht dazu, herrlich und ungeirrt. Und der Wind läßt zum Spohn ein paar düstige Rämmer über den Himmel laufen. Oder er spielt lustig mit der bunten Seemannswäsche, die Weses gerade aufhängt. Lieber auf drei und vier an frey und quer gepannten Reinen.

Eben in den stählernen Wanten Neben Matrosen, pugen und äden, hummen und flöten. Um ihre Köpfe segeln silbrige Räden, die anfangen zu quäsen, wenn Emute Speisereste über Bord wirft. Dann fallen sie ins Wasser wie große schwere Deckenbänke.

Ich selbst fuge die meiste Zeit vor der Kombüse. Schale Kartoffeln. Nur bei Sonnenuntergang stehe ich an der Reeling und warte auf den grünen Himmelsstreifen. Die jeden Abend.

Zanger: Farkie fordern Tribut

Die Vorfasse schaukeln an Land. Vorbei an französischen und englischen Kreuzern. Vorbei an leichten Booten mit braunen Bengeln.

Überall riecht es nach Teer, Wasser und verkauftem Tang. Am Kai Sellimmel von bettelnden Jungen. „Herte, herte! ... Wo nach Kasse!“ ... Die einzigen deutschen Treden.

Heißer Vormittag. In den Straßen schreienbes, sum-mendes Leben. Funtelnde Wagen. Gepackte Efel. Streu-nendes Kötter. Staub und Fliegen. Ein Schwarm Engländer tauft vorbei. Behängt mit „echt“ orientalischen Reise-anbenten.

Schoras und Madames gehen auf den Wochenmarkt. Gefolgt von biden Regerweibern oder schlanten Werberinnen. Tennen hängen große Körbe über den Armen. Smarte Ladys hüpfen in kurzen Schritten über den Alpbah.

Gleich neben den Hauptstraßen menschenleere Gassen. Roter Winkel. Roter Geheimnisse. Rache, weißgelbe Mauerfronten. Kleine, vergitterte Fenster. Verschlörte Frauen, rote, reichgeschmückte Pantoffeln an den Füßen. Ver-einzelt alle Mäuren mit weißen Werten. Vor den Cafés sitzen Männer beim Tee. Eifrig betrafsen sie die letzten Neuigkeiten.

Weiter — aufwärts! Ziel sind die berühmten Gärten der ehemaligen deutschen Gesandtschaft.

Vorher aber unvermeidliche Begegnung mit Schlangen-beschwörern und Fakiren. Eintöniger Gesang, dumpfer Klang von Handtrommeln. Dazu verrentete Tänze und Schlangenwindungen. Doch eine handvoll Silberfranten erlöst.

Paradiesische Kühle umgibt mich. Oliven krieschen über rote Erde. Zwerpalmen stechen in den tiefblauen Himmel. Blumen und Sträucher giffen in den fattensten Farben. Ernst leben Jppressen in Reih und Glied. Und rundherum atmo-sphäre Stille. Nur ein kleiner Wind raschelt durch das Laub.

In einem maurischen Café finde ich mich wieder. Ganz richtig trinke ich den bitterbraunen Saft. Vor jedem Schluß schüttelte ich die Tasse tüchtig um, damit der Saft mit-kommt! — Und abends bin ich im Kino. Da läuft ein Film mit Lilian Harvey.

Gibraltar: Affen geben Büscheln

Rauchiger Hafen. Kohlen, Kriegsschiffe und Kanonen. Treflos grane Straßen. Gepackte Tazen. Süßes, feucht-warmes Wetter.

Englische Offiziere, weiß gekleidet, schlendern lässig, das Ader unter dem Arm. Mit viel Trara lösen sich Wagen ab. Jap-Rhythmen purzeln aus offenen Fenstern.

Außerhalb der Tore lagern prächtige Gärten. Zwischen den merikanischen Stämmen uralter Leebäume strahlt blaue-grüne See.

Dier geben die traditionellen Affen spazieren, fallen aus Bäumen, sitzen auf bröckigen Mauerresten und geben Pflichten.

Am Strandbad an der Miete des Felsens treiben Lammies ländliche Spiele. Junge Frauenkörper räkeln sich braun in der Sonne. Die Buben flagen.

Rabat: Auf Moscheen nisten Störche

Das Schiff rollt vor Anker.

Ruß Uhr dreißig ... Vor zehn Minuten auf Rabat Reede angekommen!

Zauberhafter Sonnenaufgang. Mit goldumranderten Wolken. Davor Rillen und Moscheen, Mauern und Paläste. Aus dunklen Grün leuchten weiße Kuben. Am Fuße heiler Felsen steht eine rote Brandung. Die Kiesel an den Ufern glitzern wie Edelsteine ...

Nach dem Frühstück in die Stadt. Bewaffnet mit Kamera, Papier und Zeichenstift. Holperige Pfade hinauf und hinunter.

Gebucht hinter blühende Kaktusenbeden, windschiefe Lehm-hütten, in denen die Nachkommen stolzer Eroberer vergehen. Hochragend über Häuser und Berge der alte Mulai-Hassan-Turm.

Welter — auf fengenden Wegen. Von der „Porte de la Prison des Judas“ blide ich über die weißgebrannten Dächer. Auf jedem Fleckchen lasten nisten und flappern schlanke Störche. Zu Hunderten. Selbst auf den Moscheen. Märchen der Tausend und einen Nacht werden lebendig ... Zimmer noch hängen sie über solchen Städten.

Ein blutjunger Araber, schön und edel von Gestalt, bringt mich in die Souks. Schmale, winklige Gassen. Ge-woge, Gebänge, Gefelle. Allgegenwärtige Wärme und Staub-wolken. Schmutzige, flinkige Kfägen. Aber auch in ihnen spiegelt sich blauer, heißer Himmel.

Vom Fleischmarkt herüber triecht fauliger Blutgeruch. Klingelnd trippeln schwarze Wasserhändler mit prallen Flegenschläuchen. Zurensänger, alt und blind, kräpeln betelnd von Stand zu Stand. Lautlos schreien wiegende Kamele.

In einer alten Kuffche, die eine stattliche Zahl von Jahrzehnten auf den Rädern schleppt, rumpel ich zum Palast des Sultans am Ende eines sonnenüberfluteten Platzes. Ihm gegenüber blenden die weißen Wände der Moschee El Sunna.

Kunstschätze unter Gerümpel

Gerade in der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß man unter alten Sachen, die lange unbeachtet auf-behahrt wurden, wertvolle Kunstwerke entdeckt hat; oft hat man solche an Orten gefunden, wo man sie am wenigsten vermutet hätte. Vor einigen Wochen, so erzählt ein eng-lischer Kunstfachverständiger, kam zufällig ein Herr in das Haus eines Bergmanns in Doncaster. Auf dem Kaminsims erblickte er eine kleine japanische Vase; er nahm sie in die Hand, um sie genauer zu betrachten. Dann sagte er dem Bergmann, daß die kleine Vase Zehntausende von Mark wert sei. Dabei hatte der Bergmanns Mutter das sofor-tbare Stück vor mehreren Jahren für 50 Pfennige gekauft!

Ein verstaubtes Bild hing neben der Tür in einem Pensionshaus an der See. Niemand achtete darauf, da es wertlos zu sein schien. Es war eingetiffen, Kinder hatten es sogar als Spieltheater für ihre Puppenspiele benutzt. Eines Tages aber sah ein Kenner das Bild und wurde durch die wunderbare Art der Pinselführung aufmerksam. Nach sorg-fältiger Prüfung, auch durch andere Sachverständige, wurde festgestellt, daß es ein echtes Werk von Gainsborough war. Es wurde für 110 000 Mark verkauft.

Renate spricht alle Leute an

Von

Per Schwenzen

Es war in einem Café. Eine reizende junge Rot-blondine wird von ihrem energischen Drabtharrierer an einen Tisch in meiner unmittelbaren Nähe gesetzt. Immer habe ich Rotblondinen für eine besonders zarte und stim-mungsvolle und Drabtharrierer für eine ganz besonders intelligente Rasse gehalten. Das doppelte Beispiel dieser meiner Weltanschauung nahm — teils auf einem Stuhl, teils auf meiner zu Boden gefallen Wäge — Wäz. Teils puderte es die Nase, teils beschmupperte es mein Hosenbein. Kinder und Hunde sind lebendige Brücken. Das Tier war übrigens wirklich reizend. Es begann eine freundliche Unterhaltung mit der lustigen Tischgespräche. Sie schnappte fröhlich nach meinem Gefingerring. Der drohte sanft: „Soll das Hundchen auf Deines Wäge sitzen?“

Ein zierlicher Entensensjäger der Herrin war die Ant-wort. „Renate, belästige den Herren nicht!“ Renate wurde mit dem Strohhalm aus dem Zimonsdusche geizt, mußte sich von meiner Wäge zurückziehen und „bei Fuß“ gehen.

„Renate ist noch so jung! Verzeihen Sie tausendmal, mein Herr, Renate ist so sehrlich aufspringlich und spricht immer alle Leute an!“

Ich heuchelte Entsetzen. Das Gespräch war im Gange. Soweit sich das von Tisch zu Tisch machen läßt. Es läßt sich — in guten Formen — schlecht machen! Man mußte irgendwie eine Form finden, oder der Hund mußte es irgendwie einleiten, daß man sich zu der jungen Dame an den Tisch setzt. Ich fand keine rechte Möglichkeit dazu. Nein, ich kann mich doch nicht einfach da an den Tisch setzen!

Ein junger Mann, der schon zweimal die Tischreihe abpatrouilliert hatte, konnte. Er murmelte lächelnd etwas

Nach einem kurzen Imbiß zurück zum Hafen und an Bord. Langsam verwindet im Rauch unseres Schorn-stein die Silhouette von Rabat ... Buena noche! Alte Zaubersicht am Bug Negreg!

Sevilla: Die schöne Carmen

Vieles findet sich hier wieder, was man in Marokko verlassen hat: Dieselben traurigen Mondnächte, dieselben Höfe. Derselbe Kanakismus.

Eines Tages schenken die glühenden Straßen entlang, die widerhallen vom Getöse der Wagen. Entlang diese südlichen Gassen, die geschüttelt sind vom Gefährde handel-der Gemütsweiber. Bis mit die weiten Säulengänge des Alkazar verschlucken. Die betäubenden Gärten. Die bläu-lichen Zimmer, die erfüllt sind von der abgehangenen Welt eines Carlos ...

Stunden müssen vergangen sein. Der Strudel der Men-schen wirft mich gegen die Arena, wo unter Zehlen, Weisen, Altschen pompöse Stierkämpfe abrollen. Einer nach dem andern. Ein halbes Duzend.

Darüber fentt sich der Abend. Gewohntes Planieren in staubigen Anlagen. Unter schlanken Palmen. Mädchen mit graziöser Manilla wiegen lachend reizende Hüften. Ewig rauchende Büscheln mustern sie. Weiß glänzen Augäpfel und Jähne.

In einer Weintheipe esse ich zähe Gelfoteletts. Trinke den würzigen Landwein. Argendwo plarrt ein Grammophon melancholische Tangos. Spanische Weisen mit Kasta-gnetienklapper.

Eine Señorita setzt sich zu mir. Sie ist fechteln, sehr hübsch und ganz Carmen. Das Gesicht, umrahmt von schwe-rem dufendem Haar, trägt Jüge leicht Wehmut. Die weichen Lippen schimmern feucht. Die samtenen Augen sind von einem Schleier ganz umwoben ...

Die Anterfette rafele. Die Sirene heult. Ein leises Zit-tern geht durch das Schiff. Dumpf stampfen die Maschinen. Die letzten Hafenlichter tauchen in leichten Nebel. Mit ihnen die sonnigen Tage an blauen Gestaden.

Wenn alte Bilder auf diese Weise ans Tageslicht kom-men, zeigt sich oft, daß die Leinwand morisch, die Malerei rissig und geborsten ist. Aber es gibt außerordentlich ge-schickte Kunsthandwerker, die mit unsäglichem Geduld und Sorgfalt haben um haben erneuern. Ein solches Wunder erneuerte auch ein Bild, das in den Midlands gefunden wurde. Es hing grau und unscheinbar in einem Mädchen-zimmer. Schließlich wanderte es in die Rumpelkammer. Diese wurde ausgeräumt; das Bild kam ans Licht und fest-sette einen Beschauber durch die rätselhaft anziehenden Augen des dargestellten Menschen. Ein echter Rembrandt im Werte von vielen Zehntausenden Mark! Ein anderer Rem-brandt fand sich in einem Londoner Keller unter wertlosem Plunder und wurde dann für 120 000 Mark angekauft.

Auch einzelne wertvolle Drucke und Kupferstichblätter können hohe Preise erzielen. Obgleich die großen Kunst-sammler sehr aufmerksam auch die kleinsten Kunstwerke-ge-rungen verfolgen, entgeht doch manches ihrem Scharfblick, und so glückt es mitunter einem Laien, Bildschätze auf irgendeiner Dorfauktion, an der er zufällig auf einem Aus-flug vorüberkommt, billig zu erwerben. Es ist natürlich ein gewisses Wagnis, Geld anzulegen, wenn man nicht genau erkennt, ob das Erwerbte sich als echt erweisen wird.

wie: „Verzeihung ... Was frei? ... Gestatten!“ Dabei trat er Renate noch auf die Pfote.

Obwohl alles gegen den Jungen sprach, gefiel er mir eigentlich ausgezeichnet. Breites, offenes Jungengesicht, braun, frisch, lachende Augen und Lippen mit Jähnen wie eine Mundwasserreflamme.

Ich konnte nichts dafür, daß die jungen Leute so laut sprachen. Sie sprachen nach wenigen Augenblicken ganz ungezwungen. Es schien eine Liebe auf den ersten Blick. Ich hörte, wie sie ihm ihre Telefonnummer nannte. Wilhelm 2469. Ich merkte sie mir. Warum? Ich weiß nicht, aber sie biß sich bei mir fest.

Blödsinn! Ich die junge Dame nach ihrer Armbanduhr und stieß wieder ihren reizenden kleinen Schrei aus. Sie kam zwanzig Minuten zu spät zur Gymnasialstunde! Der junge Mann wollte sie begleiten. Das ging nicht, sie hätte gar keine Zeit. Auf Wiedersehen, sehr gefreut, mal anrufen! Weg war sie.

Der junge Mann zog sein Notizbuch und schrieb etwas hinein. Seine Lippen schrieben die Silben leise mit. Dann fuhrte er, — besann sich, als ob ein plötzlicher Abgrund sich vor ihm aufstiege. Er wiederholte leise ihren Namen und starrte traumverloren gegen die Decke, als läme Hilfe von oben. Seine Stirn legte sich in Falten. Er preßte die Faust gegen die Schläfe.

Da tat ich eine gute Tat. Ich beugte mich zu ihm hin-über und stülperte ihm zu, was er vergeblich hatte: Wilhelm 2469.

Er sah mich verwirrt an, errötete leise, dankte und notierte die Zahl. Mir aber war, als hätte ich eine Chance, ein Erlebnis, ein Jahr meines Lebens und mehr verschent. Ich faß auf meinem Stuhl und fühlte mich immer älter und abgeklärter werden. Ich war ein guter Mensch. Wenn Sie die kleine Rotblondine gesehen hätten, würden Sie mir so-gar zugeben: ein sehr guter Mensch!

Die bezahlte Audienz

In der Nähe von Florenz fing einst ein Bauer, als er im Fuß seine Reuten hob, einen Hecht von besonders statt-licher Größe. Er beschloß, die Seltenheit dem Herzog zum Geschenk zu machen, und begab sich mit seinem Fang nach der Stadt und aufs Schloß, wo er einen Höflich hat, ihm bei dem Fürsten eine Audienz zu erwirken.

Der Höflich brachte allerlei Einwände vor und war durchaus nicht geneigt, der Bitte zu willfahren, bis der Bauer merkte, worauf es dem andern ankam. Er erklärte also, er wolle gern, falls der Herzog sich durch eine Gegen-gabe erkennen lassen sollte, die Hälfte davon dem Höflich zukommen lassen, sofern dieser den Empfang beim Fürsten ermögliche.

Mit herablassendem Wohlwollen wurde sein Wunsch

erfüllt; gleich darauf durfte er dem Herzog das seltene Ge-schenk überreichen. Der Fürst war überausst von der Größe des Fisches und befandete unverbesserte Freude darüber, daß der Bauer den Fang seinem Landesherren zugebracht habe. Um sich für die Gabe erkenntlich zu zeigen, ließ er dem Zehn-der hundert Kronen auszahlen, erkannte aber nicht wenig, als der Bauer bat, ihm auch noch hundert Kutenstreiche zu-substanzieren.

Auf die Frage nach dem Grund des sonderbaren Wunsch-es erzählte der Bauer von seinem Pakt mit dem Höflich, und daß er die zweite Hälfte der fürstlichen Gabe, eben jene Prügel, dem Hofmann zugebracht habe. Lachend willfährte der Herzog. Während der Höflich jammernd empfing, was er sich ausbedungen hatte, zog der Bauer fröhlich mit seinem Gelde heim.

W. Sch.

Landesbibliothek Oldenburg